

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wochentlich nachmittags, 4 Uhr, Preis pro Monat 3 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zusätzl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Fernbestellungen, unregelmäßige Lieferungen entgegen. Am besten durch den Postboten bestellen. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich.

Alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks. Preis pro Monat 3 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. zusätzl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Fernbestellungen, unregelmäßige Lieferungen entgegen. Am besten durch den Postboten bestellen. Bei Abnahme von 100 Exemplaren wird ein besonderer Preis vereinbart. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Drucke nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 273 — 94. Jahrgang Trahtenschritt: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 23. November 1935

Währungsforgen der anderen.

In einer seiner großen programmatischen Reden auf dem Nürnberger Parteitag erklärte der Führer, daß die Weltwirtschaft nur dann gesunden könne, wenn sie sich auf getragene starke Volkswirtschaften stützen könnte. Gestärkte Volkswirtschaften sind aber nur da möglich, wo die Innen- und Wirtschaftspolitik auf lange Sicht festgelegt werden kann, weil der Staat das Vertrauen des ganzen Volkes hat. Deutschland ist in diesem Sinne eine einzige glückliche Insel mit gesicherten Verhältnissen und ruhiger Ordnung. Daß man auch im Ausland die gesicherten inneren Verhältnisse Deutschlands mehr und mehr anzuerkennen beginnt, beweist einwandfrei die feste Bewertung unserer deutschen Mark an den internationalen Börsen.

Andererseits sieht es in anderen Ländern aus. Nehmen wir beispielsweise das goldgelagerte Frankreich, das Jahre hindurch neben den Vereinigten Staaten die führende Finanzmacht der Welt gewesen ist. Frankreich hat heute wiederum ernsthafte Währungsforgen. In einem einzigen Tage zu Beginn dieser Woche hatte die Bank von Frankreich einen Goldverlust von 200 Millionen Franken. Novemal seit dem 15. November hat sie die Diskontschränke wieder anziehen und den Diskontsatz jedesmal um ein Prozent erhöhen müssen. Eine gewisse Unruhebewegung macht sich überall bemerkbar. Große Sorge bereitet weiterhin allgemein der mangelnde Staatshaushalt, zu dessen Fehlbetragsausgleich nun auch die Steuererhöhung erneut angezogen werden muß. Daneben beherrscht eine sogenannte Sanktionspolitik einen großen Teil des französischen Volkes. Die jährlichen Verluste, die sich aus der Unterbrechung des italienisch-französischen Warenverkehrs durch die Einführung der Sanktionen ergibt, werden auf eine Milliarde Franken geschätzt. Man fürchtet, daß ein Teil der Maschinen-, Auto- und Textilindustrien stillgelegt werden muß, wenn die Auswirkung der italienischen Kaufsanktionen erst voll spürbar geworden ist.

Um so verwunderlicher wirkt die Tatsache, daß sich die Sowjetunion mit ihrer Währung neuerdings an die französische Währung anhängen will. Nach einer Bestimmung des Rates der Volkskommissare soll ab 1. Januar 1936 der Wert des Sowjetrubels gleich drei französischen Franken sein. Man fragt sich, ob politische Bewegungen oder ausschließlich die Suche nach finanzieller Hilfe Rußlands bei Frankreich für diesen Schritt in der Währungspolitik maßgebend gewesen sind. Noch sind die letzten Gründe undurchsichtig, zumal die Sowjetunion sich seit einigen Wochen angestrengt bemüht, auch von England durch eine Anleihe finanziell gestützt zu werden. Nicht ohne Ironie ist es jedenfalls, daß in dem Augenblick die Sowjetunion ihre Währung um rund 70 Prozent entwertet und damit die Entwertung, die sie bisher stets abgelehnt hat, offen zugibt. Welche Entwicklung hat nun der Rubel in den letzten Jahren erlitten? „Offiziell“ war sein Wert auf 2,18 Mark festgesetzt, d. h. dieser Wert stand gebündelt auf dem Papier, und wurde nur an russischen Binnenmärkten vertreten, denn an internationalen Börsen ist er seit Jahr und Tag nicht mehr notiert worden. Nach der für das kommende Jahr vorgesehenen Stabilisierung stellt der Rubel einen Wert von 50 Pfennig dar. Allerdings ergibt sich auch bei Grundbelegung dieses verringerten Wertes immer noch ein enorm hohes Preisniveau. Nach diesem Rubelsatz kostet in Moskau das Pfund Tafelbutter immer noch etwa 4,50 Mark, ein Pfund seines Weizenbrot 1,35 Mark, ein Pfund Zucker 1,12, ein Pfund Margarine 2,65 Mark.

Größtes Aufsehen erregt allgemein das Abgehen Chinas von der durch 2000 Jahre üblichen Silberwährung zur Papierwährung. Auch hier sind politische Gründe maßgebend. Mit dem Verlassen der Silberwährung, die infolge des stark gestiegenen Silberpreises nicht mehr zu halten war, ergibt sich die Frage, an welche Landeswährung China seine Währung angliedern wird, an England oder an Japan. Mit größtem Verdruss sehen die Japaner die englischen Angebote einer Finanzhilfe für China an, denn nichts kann ihrer Politik der Eroberung Chinas mehr zuwider laufen, als ein durch England gestütztes China. Auf der anderen Seite sind die Japaner im Augenblick infolge ihrer starken Kapitalanlagen in Mandschurien nicht in der Lage, China die erforderliche Finanzhilfe zu leisten. Der Kampf um China geht mithin weiter. Die großzügige Währungsreform, die jetzt in die Wege geleitet wurde und eine Abwertung der chinesischen Währung um etwa 40 Prozent mit sich bringt, wird freilich nicht so einfach durchzuführen sein. Jede Provinz und jede Stadt hat heute noch in China ihre besondere Bewertung für die umlaufenden Münzen in Kupfer, die sogenannten Kupferkasschen, und die Silbermünzen, die sogenannten Silberstücke. Diese Verhältnisse sind bei der Bewertung der chinesischen Münzen erklärt worden, daß dort noch nach Art unserer mittelalterlichen Geldwirtschaft eine ausgedehnte Stadtwirtschaft besteht. Wenn jetzt der Versuch einer allgemeinen Währungsreform gemacht wird, so bedeutet das zunächst das Verschwinden dieser Form des Geldwesens aufzugeben, und wenigstens für die Hauptstädte des Landes eine einheitliche Währungsreform einzuführen.

Die Aussprache Hitler—Boncet.

Erörterungen über die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung in London und Paris.

Die Unterredung, die in Berlin zwischen dem Führer und Reichkanzler, Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath und dem französischen Botschafter François-Boncet stattgefunden hat, hat im Ausland Aufsehen erregt. Die Unterredung ist als ein neuer Beweis der deutschen Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft anzusehen. Sie ist wohl auch ein Beweis dafür, daß die Fühlungnahme zwischen beiden Völkern sich so weit entwickelt hat, daß man über Ziel und Gründe des politischen Handelns offen sprechen kann. Nachdem die territorialen Fragen zwischen Frankreich und Deutschland beseitigt sind, kommt der stimmungsmäßigen Annäherung der beiden Länder wachsende Bedeutung zu. Natürlich sind noch manche diplomatische Schwierigkeiten zu überwinden, aber die Hände sind beiderseits ausgestreckt, um in den Bemühungen um eine wachsende Verständigung vorwärtzuzukommen.

Das „Klima der deutsch-französischen Beziehungen“ gebessert.

Es interessiert selbstverständlich in erster Linie, was in Paris zu der Entwicklung, die sich jetzt angebahnt hat, gesagt wird. Das halbamtliche französische Nachrichtenbüro „Havas“ spricht von einer „freundschaftlichen Atmosphäre und dem beiderseitigen guten Willen“. Gewiß könne man der Besprechung keine außergewöhnliche Bedeutung beimessen. Aber da François-Boncet bei seinem kürzlichen Besuch in Paris mit dem Leiter der französischen Politik, Laval, gründlich gesprochen habe, so

werde diese Aussprache dazu beitragen, eine günstigere Atmosphäre in den deutsch-französischen Beziehungen zu schaffen, die nicht dazu bestimmt seien, für alle Zeit feindlich bleiben zu müssen.

Der versöhnliche Geist, der die Unterredung zwischen Hitler und dem französischen Botschafter ausgezeichnet habe, werde dazu dienen, das „Klima der deutsch-französischen Beziehungen“ zu verbessern. Die Aussprache sei ganz gewiß kein schlechtes Vorzeichen. Es wird in der französischen Presse betont, daß die Anregung zu der Unterhaltung von Laval ausgegangen sei.

Paris sagt: Der erste Schritt.

Obwohl der innerpolitische Horizont Frankreichs von drohenden Wolken beschattet ist, befaßt sich die französische Öffentlichkeit ausgiebig mit der aufgetauchten Frage einer deutsch-französischen Verständigung. Die Aufnahme der Nachricht ist fast allgemein freundlich. Der dem französischen auswärtigen Amt nahestehende „Petit Parisien“ stellt fest, daß die Aussprache Hitler—Boncet keineswegs einen der üblichen Besuche darstellt, die die Diplomaten gewohnheitsmäßig den fremden Staatsoberhäuptern abzustatten pflegen. Sie haben im Gegenteil das Kennzeichen eines wichtigen diplomatischen Meinungsaustausches getragen. Der rechtsstehende „Matin“ beurteilt die lange Unterredung als einen ersten Schritt zu unmittelbaren deutsch-französischen Besprechungen. Auch die Rechtszeitung „Jour“ beachtet den Geist der Entspannung, von dem die Unterhaltung erfüllt gewesen sei. Am Vorabend der Ratifizierung des französisch-sowjetrusischen Paktes dürfte die Meinung Deutschlands zu dieser schwierigen Frage nicht unbeachtet bleiben. Das „Petit Journal“ will wissen, daß die Aussprache durch den günstigen Eindruck erleichtert worden sei, den die Verständigungspolitik Frankreichs im schafritanischen Konflikt in Deutschland erzeugt habe.

London: Es war der Wunsch Laval's.

In der englischen Hauptstadt bemerkt man zu der Unterredung, daß man in Paris mit Befriedigung eine Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich bestätigt habe. Weitere Besprechungen dürften folgen. Man betont auch, daß die Unterredung zu greifbaren Ergebnissen noch nicht geführt habe. Hitler betrachte den Pakt Frankreichs mit Sowjetrußland nach wie vor als ein unüberwindliches Hindernis auf dem Wege zu besseren deutsch-französischen Beziehungen. Unter anderem sei die Unterredung der Auswirkung des italienisch-abessinischen Streits auf die internationale Lage gewidmet gewesen. „Daily Telegraph“ glaubt aus gut unterrichteten Kreisen zu wissen, daß die Besprechung auf den dringenden Wunsch Laval's jurisch-zuführen sei, direkte Besprechungen mit Deutschland zu

erzogen. Deutschland seinerseits sei wegen der französischen Beziehungen zu Sowjetrußland und wegen der zu erwartenden Ratifizierung des französisch-sowjetrusischen Paktes besorgt. Hierüber sei wahrscheinlich sehr ausführlich gesprochen worden.

„News Chronicle“ nennt die zweifelhafte Besprechung zwischen Hitler und dem französischen Botschafter den ersten Schritt zu einem neuen Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich und sagt, es verlautete, daß der Botschafter von Laval die Befehle erhalten habe, eine vorbehaltslose Anstrengung zur Beseitigung der französisch-deutschen Spannungen zu unternehmen. Es sei bekannt, daß die britische Diplomatie in Berlin und anderswo auf eine deutsch-französischen Annäherung hinarbeite. „Daily Herald“ und „Daily Mail“ erinnern daran, daß General Göring in zwei kürzlich gehaltenen Reden freundliche Wendungen gegenüber Frankreich gebraucht habe.

Rom sagt: Politik besserer Organisierung der europäischen Staatengemeinschaft.

Die Unterredung des Führers mit dem französischen Botschafter François-Boncet findet in der italienischen Öffentlichkeit allgemein lebhafteste Beachtung. In autoritativen politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt wird dazu erklärt, die Regierung sehe mit Genugtuung die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Fühlung, die nur zu einer weiteren Entspannung der europäischen Lage beitragen könnte. Eine solche Entwicklung habe immer auf der Linie der italienischen Politik für eine bessere Organisierung der europäischen Staatengemeinschaft gelegen und könne daher von der italienischen Regierung nur begrüßt werden.

Kommunisten hegen gegen die Verständigung.

Unter dem Vorsitz von Professor Langevin fand in Paris eine Kundgebung gegen eine deutsch-französischen Annäherung statt. Laut „Deuxième“ sollen hierbei der Berichterstatter des Heeresanlasschusses der Kammer, der Abgeordnete Archimbaud, der kommunistische Abgeordnete Véri und der ehemalige marxistische Abgeordnete Grumbach gesprochen haben. Die „Humanité“ erklärt, die Versammlung sei vom „Thälmann-Ausschuß“ aufgezwungen worden. Langevin habe in seiner Rede das „friedliche Deutschland Thälmanns“ (1) dem nationalsozialistischen Deutschland gegenübergestellt, das den Krieg vorbereite (2). Grumbach habe sich gegen die „zweifelhaften Unterredungen“ gewandt, die gewisse Abgeordnete Laval mit der Reichsregierung gehabt hätten, und habe ferner gegen die Judenaggressivität in Deutschland Stellung genommen. Véri schließlich habe über die „Friedenspolitik Sowjetrußlands“ gesprochen und gegen das neue Deutschland einen „neuen Kreuzzug“ predigt, wenn er auch an die „verbrecherische Politik der Siegerstaaten“ erinnert habe, die dem deutschen Volke einen vernichtenden Vertrag aufzuzwingen hätten.

Der Abgeordnete Véri kennzeichnet die von ihm gepredigte „Friedenspolitik“ der Sowjets selbst am besten, wenn er im gleichen Atemzuge einen „Kreuzzug“ gegen Deutschland predigt. Daß die marxistischen „Friedensfreunde“ in dem Augenblick mit einer verstärkten Hege gegen eine deutsch-französischen Annäherung einsehen, wo Anzeichen einer Entspannung festgestellt werden, wird niemand überraschen. Und daß der Abgeordnete Archimbaud sich daran beteiligt, ist ebenfalls nicht verwunderlich. Seine guten Beziehungen zur Pariser Sowjetbotschaft sind bekannt, und seine Unbelehrbarkeit hat er erst kürzlich wieder bewiesen, als er in einem Kammerbericht ungeachtet des mehrfach vor aller Welt bekundeten Verständigungswillens Deutschlands für Deutschland kurzerhand die Bezeichnung „Frankreichs Gegner im Osten“ verwandte.

Englische und französische Antwort an Italien.

Der britische Außenminister Hoare hat dem italienischen Botschafter in London, Grandi, die britische Antwort auf die italienische Protestnote gegen die Sanktionen ausgetauscht.

Amtliche Verkündigungen

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 im Bezirk Meißen.

1. Der Führer und Reichsanführer hat durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935 (RGBl. I S. 368) und den Aufruf an das Deutsche Volk vom gleichen Tage und durch das Wehrgesetz vom 21. 5. 1935 (RGBl. I S. 699), das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. 6. 1935 (RGBl. I S. 769) und die Verordnung über das Erfassungsverfahren vom 22. 5. 35 (RGBl. I S. 615) die allgemeine Wehr- und Reichsarbeitsdienstpflicht eingeführt und damit dem Deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergegeben.

Wehrdienst und Arbeitsdienst sind Ehrendienst am Deutschen Volk.

Wehr- und arbeitsdienstspflichtig ist jeder männliche Volksgenosse deutscher Reichsangehörigkeit.

2. Ab 18. November 1935 werden alle männlichen Reichsangehörigen, die in den Jahren 1913 und 1916 geboren sind, in Wehrstammblättern erfasst. Die Angehörigen dieser Jahrgänge heißen Dienstpflichtige.

3. Diese Dienstpflichtigen erhalten von ihrer zuständigen Ortspolizeibehörde (Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister) eine schriftliche oder mündliche Aufforderung, sich zur Eintragung in die Wehrstammrolle an Amtsstelle einzufinden. Die hierbei erforderlichen Personalpapiere werden in der Aufforderung besonders angegeben. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

4. Dienstpflichtige, welche bis zum 31. Dezember 1935 keine Gestellungsaufforderung erhalten haben, müssen sich bis zum 10. Januar 1936 bei der zuständigen Ortspolizeibehörde melden.

5. Ist ein Dienstpflichtiger von dem Ort der polizeilichen Meldebehörde, bei der er sich zu melden hat, vorübergehend abwesend, so hat er sich bei ihr zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

6. Von der Verpflichtung der Anmeldung sind nur die Dienstpflichtigen befreit, die zu diesem Zeitpunkt bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder in der Wehrmacht aktiv dienen.

7. Wer sich als Dienstpflichtiger infolge Krankheit nicht rechtzeitig zur Erfassung stellen kann, hat an seine Ortspolizeibehörde unverzüglich eine amtsärztliche Bescheinigung einzuschicken.

8. Jeder Dienstpflichtige, seine Ehefrau oder seine Eltern haben einen etwa beabsichtigten Antrag auf Zurückstellung von der Ableistung des Arbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes bereits bei der Anmeldung zu stellen. Die Zurückstellung ist schriftlich bei der polizeilichen Meldebehörde zu beantragen. Die erforderlichen Beweismittel sind mitzubringen.

9. Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird gemäß der §§ 140, 142, 143 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Meißen, am 22. November 1935.

Der Amtshauptmann zu Meißen.

Der Oberbürgermeister zu Meißen.

Einquartierung.

Für die Nacht von Sonnabend, den 30. 11. 1935, zu Sonntag, den 1. 12. 1935, will der Sturmabteilung U/100 der SA Dresden in einer Stärke von etwa 500 Kameraden, der eine Lebung abhält, in unserer Stadt Quartier beziehen. Die Kameraden werden am genannten Tage im Laufe des Nachmittags hier ankommen.

Berücksichtigung wird nicht unbedingt gefordert.

Eine Entschädigung kann nicht gewährt werden.

Die Einwohnerschaft wird hierdurch aufgefordert, bis Dienstag, den 26. 11. 1935 im Einwohnermeldeamt Quartiere bekanntzugeben.

Wilsdruff, am 23. 11. 1935. Der Bürgermeister.

Montag, den 25. November 1935, mittags 12 Uhr soll in Helbigsdorf ein Dreirad (Kurier) meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: 9, 1. Uhr an der Gastwirtschaft Lohje in Helbigsdorf.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Meißen gibt bekannt:

Das Verfahren betr. Entschuldung des Bauern Bruno Frick Lammie in Herzogswalde ist nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden.

Die gesetzlich vorgeschriebenen

Plakate

für den Lebensmittel-Handel

„Mitbringen von Hunden polizeilich verboten“

„Das Betasten von Lebensmitteln ist polizeilich verboten“

sind zum Preise von je 15 Pfg. zu haben in der

Tageblatt-Druckerei

NSB-Mitglied sein ist Ehrensache!

Nürnberger Pfefferkuchen

von Haerberlein & Metzger, frisch eingetroffen

Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!
Am Donnerstag ging nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser herzerguter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ulwin Gnauck

im 68. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer
Erika verw. Gnauck und Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Wilsdruff, den 28. November 1935.

Die Beerdigung findet Montag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr im Krematorium Meißen statt. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Kriegerkameradschaft Wilsdruff

Unser lieber Kamerad Hermann Pöhlich, Zanneberg, ist zur großen Krone eingedrückt. Ihr Kameradschaft gehörte er ab 1. 10. 1890. Die Beerdigung findet am 25. Nov., 14⁰⁰ Uhr in Zanneberg statt. Etzler



VERGRÖßERUNGEN

nach jedem Bilde als besondere Festfreude fertigt Ihnen das

Foto-Spezialgeschäft Foto-Wugk

Die Mitglieder des Christlichen Frauendienstes werden gebeten, an der Eröffnung des Mütter-Schulungs-Kurses Montag, den 25. November, abends 8 Uhr im „Weihen Abler“ teilzunehmen.

Joh. Richter, Ruf 227 neben dem Rathaus



Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863

Heimsparsbüchsen kostenlos!

1 Pfennige saen heißt Wohlstand ernten

Edelweiß-Räder jetzt billiger.

Jetztige Preise und Katalog kostenlos

Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W



Original Süppenzisch-Holl. Zucht- u. Milchvieh

bei uns ein und sollen daraus ca. 25 hochtragende und fruchtbringende Kühe und Kalben sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtochsen. Um unverändliche Beschäftigung wird gebeten.

Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)

Ruf: Dresden 678 296.



Erkenne es in allen Tagen. Sparen wird stets Früchte tragen!

SPARBUCH

Stadtbank Wilsdruff

— Stadtkassette —

Gasthof „Zur Krone“ Kesselsdorf

Sonntag, den 24. Nov. (Totensonntag) von nachm. 4 Uhr ab

Großes Skat-Turnier

Hierzu ladet freundlichst ein Richard Schubert.

Erbsgerichtsgasthof Herzogswalde

Sonntag, den 24. November

großes Abend-Essen

Spezialität: Moufflonwild- und Gänselbraten

Gasthof Limbach

Voranzige! Sonnabend, den 30. November und Sonntag, den 1. Dezember

Einzugsschmaus

Neu! Dauerwellen Neu!

nach neuestem Verfahren, ohne Strom, ohne Schlauch, ohne Draht

Mit untrüglicher Sicherheit wird die geeignetste Hieldauer des Haars durch vorherige Prüfung desselben festgestellt. Bitte lassen Sie sich beraten im

Salon Rudolf Weise

Wilsdruff, Zellaer Strasse 17

Das gute

Weihnachtsbild

liefert Ihnen immer noch das

Photo-Atelier Bruno Mattner, Wilsdruff

Meißner Str. 43 Fernruf 117

Sie sollten das gute Pflanzenwetter ausnützen und jetzt noch Ihre Obstbäume, Beerenobst und Rosen pflanzen!

Obstbäume

bester Qualität in allen Arten und Sorten mit dem Nachweis auf ausgezeichnete Kaufens Sie in den

Baumschulen von Heinz Engelmann, Wilsdruff, Ruf 197

Echte Nürnberger-Lebkuchen

(Haerberlein & Metzger) frisch eingetroffen.

Max Berger vorm. Th. Goerne

Suche für 1. Januar 1936 ein

Mädchen

über 18 Jahre, welches auch melken kann.

Bauer A. Hennig, Helbigsdorf

Nürnberger Lebkuchen Haerberlein & Metzger frisch eingetroffen, empfiehlt billig

Fa. Hugo Busch



Miele

Fahrräder u. Motor-Fahrräder stets vorräthig bei: Karl Brauer, Wilsdruff Telefon 115

Es ist ganz falsch, wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.

Richtig ist vielmehr

— und das sollte jeder bedenken —, dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven

empfiehlt billigst

Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Doch bleibt nur eine Blüte...

Die Sternentwelen kreisen Dem Wink des Meisters zu, Auch keine Strohen weisen Zum Tale seliger Ruh.

Verweg'ne Wünsche gingen Morgens zum gold'nen Ziel Und sahen im Verlingen Der dürrer Wälder Spiel.

Doch bleibt nur eine Blüte Die treu im leuchten Duft, Grüßt dich des Himmels Güte Noch spät an stiller Gruft.

Max Wittrich

1200 Millionen

Mehraufkommen an Steuern 1935.

Staatssekretär Reinhardt über die künftigen Wirtschafts- und Finanzverhältnisse.

In Kiel sprach auf einem Kameradschaftsabend der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kieler Behörden der Reichsfinanzverwaltung Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium. Er ging u. a. auf die vielen Maßnahmen ein, die zum Rückgang der Arbeitslosigkeit und zum Aufbau der Wirtschaft geführt haben. Das Gesetz zur Förderung der Ehebeziehungen habe eine Verminderung des Geldbedarfes für die Arbeitslosenhilfe um 200 Millionen Reichsmark gebracht.

Seit 1933 bezeuge sich das Aufkommen an Steuern nicht mehr nach unten, sondern nach oben. Das Aufkommen an Steuern des Reiches sei im Rechnungsjahre 1934 um 1100 Millionen Mark größer gewesen als im letzten Jahre des Parteienstaates 1932. Das Aufkommen an Steuern des Reiches werde im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1935 aller Voraussicht nach um 1200 Millionen Mark das von 1934 übersteigen. Das Aufkommen an Steuern des Reiches werde im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1935 um 2,3 Milliarden Mark größer sein als im letzten Jahre vor der Machtübernahme durch den Führer.

Warschau klagt Rowno an.

Unwiderlegliche Beweise für die litauische Unterfütterung der ukrainischen Terroristen.

Die polnische Telegraphen-Agentur teilt amtlich mit: Die amtliche litauische Telegraphen-Agentur „Ela“ hatte eine Meldung veröffentlicht, in der sie die in der Kallagezeit im Prozeß gegen die Mörder Bierackis vorgebrachten Tatsachen dementierte und die den ukrainischen Terroristen von amtlichen litauischen Kreisen gewährte Unterfütterung bestritt. Dieses Dementi muß auf Grund der Einzelheiten des Anlagematerials als taktisches Manöver angesehen werden, da für die Beziehungen zwischen dem ehemaligen litauischen Innenminister Jannius zu den ukrainischen Terroristen und die diesen gewährten beträchtlichen Unterfütterungen unwiderlegbare Beweise vorliegen.

Glück auf Falkenau... Kury-Riemann... VERBODEN-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (52. Fortsetzung)

Thormeyers Besuch ist ergebnisreicher gewesen, als er es sich hat träumen lassen. Annemarie hat ihm erzählt, was sich auf der Insel zugetragen hat. Es stimmt vollständig mit dem überein, was ihm der sonderbare Gast vor einer halben Stunde berichtet.

Antreten zur zweiten Erzeugungsschlacht

Auf dem 3. Reichsbauerntag in Goslar hat der Reichsbauernführer die Beschlüsse zur 2. Erzeugungsschlacht ausgegeben. Mit nachfolgendem Aufruf wendet sich Landesbauernführer Köstner an das sächsische Landvolk: Der erste Abschnitt unseres Kampfes für die Unabhängigkeit unseres Volkes liegt hinter uns.

Die Ernährung im wesentlichen sichergestellt ist. Ohne die durch die Erzeugungsschlacht bedingte Mehrerzeugung würde die Regierung die allgemeine Versorgungslage unseres Volkes sicher nicht so weitern können, wie es ihr heute möglich ist.

Erzeugungsschlacht im Jahre der Freiheit! Wehrhaftigkeit und Nahrungsfreiheit sind gemeinsam die unerschütterliche Grundlage der machtvollen Politik unseres Führers.

Das Bauerntum muß dabei besonders seinen Mann stehen, denn für die Arbeitsbeschaffung werden die Devisen dringend benötigt. Diese Devisen müssen von uns, dem Bauerntum, durch Mehrezeugung eingespart werden.

Der Reichsbauernführer hat uns daher zur zweiten Erzeugungsschlacht aufgerufen. Von allen sächsischen Bauern, Landwirten und Gärtnern sowie der gesamten Gefolgschaft erwarte ich den Einsatz ihrer ganzen Kraft.

Wir wollen unseren Stolz daran setzen, daß unser Reichsbauernführer nach Beendigung des Kampfes unserem Führer Adolf Hitler melden kann: Die Sachsen haben siegreich in vorderster Front gekämpft!

Wochenbericht

der Landesbauernschaft Sachsen.

Getreidewirtschaft: Roggen bleibt nach wie vor außerordentlich knapp. Fruchtmähdrahtige Mähdrahtmaschinen können Rohware kaufen. Eine große Anzahl Mähdrahtmaschinen ist weiterhin gehalten, ihren notwendigen Bedarf aus NW-Beständen zu decken.

Futtergetreide: Industrieernte bzw. Brauerernte ist noch stärker wie bisher von Brauereien gefragt. Futterernte ist nicht angeboten, und es findet bis auf vereinzelte Posten Abfallernte Verwendung in den landwirtschaftlichen Betrieben.

Mehl: Das Roggenmehlgewerbe war im allgemeinen durch ruhiges Bedarfsverhalten gekennzeichnet. Der Weizenmehlmarkt hatte normalen Verlauf.

Futtermittel: In Roggen- und Weizenkleie kann die Nachfrage nicht voll befriedigt werden, während Futterernte und Nachmehle reichlich angeboten sind.

unzähligen Soldaten haben seine Klugheit und seine unbegreifliche Tapferkeit das Leben gerettet. Seine Informationen haben einen Vorzug: Sie sind durchaus zuverlässig, sachlich, leidenschaftslos.

Niemöller sitzt in seinem Stammlokal beim Schach, als ihm Thormeyers Anruf übermittelt wird. In einer halben Stunde sitzen beide Männer im Direktionsbüro zusammen.

Thormeyer erzählt. Ohne Umschweife, ohne Geheimnisse, ohne Rückhalt. Von seinen Absichten, von Korff, von der seltsamen Geschichte auf der Insel.

„Wie lange kennen Sie Korff?“ „Zwei Jahre. Er ist von einem Aktionär empfohlen.“ „Wichtig?“ „Gewiß. In tüchtig... vielleicht.“

„Um. Kennen Sie den Aktionär näher?“ „Nein. Das Aktienpaket wanderte damals, bis es endlich bei seinem jetzigen Herrn anlangte.“

„Ist die Finanzgruppe stark?“ „Wanzig bis fünfundzwanzig Prozent. Wenn Sie es genau wissen wollen...“ „Danke. Aber ich möchte wissen, wer dahintersteht.“

Für eiweißhaltige Futtermittel ist laufend große Nachfrage vorhanden. Dringend gefragt sind Sojafuttermittel, Erbsenfuttermittel sowie Kolosfuttermittel.

Rinder. Die Rindermärkte hatten in der Berichtswochen annähernd die Ausstrahlung der Vorwoche aufzuweisen. Im Vergleich zur Vorjahreswoche sind ebenfalls Veränderungen in der Höhe des Auftriebes kaum festzustellen.

Schafe. Trotz ausreichenden Auftriebes lagen die Schafmärkte in der Berichtswochen wieder fester. Bei teilweise anstehenden Preisen verblieb an den einzelnen Märkten größerer Ueberstand.

Schweine. In fast allen Märkten sind die Schweinezufuhren weiterhin leicht gestiegen; ebenso ist ein Fortschreiten der Besserung in der Qualität der aufgetriebenen Tiere festzustellen.

Milchwirtschaft. In der Milchlieferung und im Trinkmilchabsatz hat sich gegenüber der Vorwoche eine Änderung nicht ergeben. Die Butteingänge bei den Großverteilern haben sich geringfügig gehoben.

Der Kartoffelmarkt in Sachsen ist nach wie vor ruhig und wird auch in der kommenden Berichtswochen wenig verändert sein. Die starken Anlieferungen wurden zum größten Teil vom Verteilerhandel als Wintervorrat eingekellert.

Die Nachfrage ist auf dem sächsischen Eiermarkt unverändert groß und übersteigt das Angebot. Durch die rasche Verteilung wird bewirkt, daß sowohl der Kleinhandel als auch der letzte Verbraucher ständig frische Ware erhält.

Obst und Gemüse. Der Markt war reichlich mit deutschen Äpfeln besetzt; bei guten Preisen war der Absatz aber nur schleppend. Die Bestände an Birnen sind reichlich gelichtet.

Der Markt war reichlich mit deutschen Äpfeln besetzt; bei guten Preisen war der Absatz aber nur schleppend. Die Bestände an Birnen sind reichlich gelichtet. Die Zufuhr von Wein war geringer als in der Vorwoche.

In der Berichtswochen waren die Zufuhren von Gemüse ausreichend, so daß der Bedarf leicht gedeckt werden konnte. Neben genügend deutschem Blumenkohl (Zittau, Rheisland) waren größere Mengen italienischer Blumenkohl auf dem Markt.

„Soviel ich weiß, eine Reihe kleinerer Privatleute.“ „Um. Wissen Sie etwas über Korffs Privatleben?“ „Keine Ahnung. Er sieht manchmal miserabel aus.“

„Hat er einen Chauffeur oder Diener oder was der Kerl sonst ist. Eine Art Faktotum. Friedrich heißt er, das ist alles, was ich weiß.“

„So. Dieser Doktor Korff konstruiert einen Rennwagen?“ „Ja - und nein. Das grundlegend Neue ist die Berggaskonstruktion. Bei geringstem Hubvolumen und Verbrauch soll eine erstaunliche Ausleistung erzielt werden.“

„Als eine Sache, die bei Serienkonstruktion die Basis für ein Riesengeschäft geben kann?“ „Sicher.“

„Haben Sie im Inland Konkurrenz auf diesem Gebiet?“ „Natürlich. Jede Automobilfirma. Aber das Ausland ist uns scheinbar dicht auf den Fersen. Ich habe so eine Ahnung, als wenn Prag auf der Rarburg eine Ueberraschung für uns hätte.“

„Die P. A. G.“ „Ja. Man war so liebenswürdig bei meinem letzten Besuch, führte mich durch das ganze Werk, ging auf Preisverhandlungen ein... ich fürchte das Schlimmste, lieber Niemöller.“

„Haben Sie eine Vermutung, ob Korff mit einer ausländischen Firma, sagen wir beispielsweise den Pragern, in Verbindung steht?“ „Aber Niemöller!“

Thormeyer sieht ihn entsezt an. „Das wäre ja Landesverrat! Nein, das traue ich Korff nicht zu. Ich glaube viel eher, daß er so eine Art Zwischengeschäft zwischen sich und die Firma schaltet.“

Das bringt ihm natürlich allerlei Gewinn! Er hat ja da gewisse Vollmachten für seine Abteilung, da kann er so etwas schon eine Weile durchführen. Aber mit dem Tscheken? ... Nein, nein! Der Mann riskiert doch nicht das Buchhaus! Er hat doch ein Gehalt, das sich sehen lassen kann! Was will er eigentlich mehr?“

(Fortsetzung folgt)

Ämtliche Verkündigungen

Erfassung der Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 im Bezirk Meißen.

1. Der Führer und Reichsanführer hat durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935 (RGBl. I S. 368) und den Aufruf an das Deutsche Volk vom gleichen Tage und durch das Wehrgesetz vom 21. 3. 1935 (RGBl. I S. 609), das Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. 6. 1935 (RGBl. I S. 769) und die Verordnung über das Erfassungsverfahren vom 22. 5. 35 (RGBl. I S. 615) die allgemeine Wehr- und Reichsarbeitsdienstpflicht eingeführt und damit dem Deutschen Volk die Wehrfreiheit wieder gegeben.

Wehrdienst und Arbeitsdienst sind Ehrendienst am Deutschen Volk.

Wehr- und arbeitsdienstpflichtig ist jeder männliche Volksgenosse deutscher Reichsangehörigkeit.

2. Ab 18. November 1935 werden alle männlichen Reichsangehörigen, die in den Jahren 1913 und 1916 geboren sind, in Wehrstammblättern erfasst. Die Angehörigen dieser Jahrgänge heißen Dienstpflichtige.

3. Diese Dienstpflichtigen erhalten von ihrer zuständigen Kreispolizeibehörde (Oberbürgermeister bzw. Bürgermeister) eine schriftliche oder mündliche Aufforderung, sich zur Eintragung in die Wehrstammrolle an Amtsstelle einzufinden. Die hierbei erforderlichen Personalpapiere werden in der Aufforderung besonders angegeben. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

4. Dienstpflichtige, welche bis zum 31. Dezember 1935 keine Stellungsaufforderung erhalten haben, müssen sich bis zum 10. Januar 1936 bei der zuständigen Kreispolizeibehörde melden.

5. Ist ein Dienstpflichtiger von dem Ort der polizeilichen Meldebühde, bei der er sich zu stellen hat, vorübergehend abwesend, so hat er sich bei ihr zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

6. Von der Verpflichtung der Anmeldung sind nur die Dienstpflichtigen befreit, die zu diesem Zeitpunkt bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder in der Wehrmacht aktiv dienen.

7. Wer sich als Dienstpflichtiger infolge Krankheit nicht rechtzeitig zur Erfassung stellen kann, hat an seine Kreispolizeibehörde unverzüglich eine ärztliche Bescheinigung einzu-schicken.

8. Jeder Dienstpflichtige, seine Ehefrau oder seine Eltern haben einen etwa beabsichtigten Antrag auf Zurückstellung von der Ableistung des Arbeitsdienstes und des aktiven Wehrdienstes bereits bei der Anmeldung zu stellen. Die Zurückstellung ist schriftlich bei der polizeilichen Meldebühde zu beantragen. Die erforderlichen Beweismittel sind mitzubringen.

9. Wer seiner Stellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird gemäß der §§ 140, 142, 143 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Meißen, am 22. November 1935.

Der Amtshauptmann zu Meißen.
Der Oberbürgermeister zu Meißen.

Einquartierung.

Für die Nacht von Sonnabend, den 30. 11. 1935, zu Sonntag, den 1. 12. 1935, will der Stadtbahn II/100 der SA Dresden in einer Stärke von etwa 500 Kameraden, der eine Wohnung abhält, in unserer Stadt Quartier beziehen. Die Kameraden werden am genannten Tage im Laufe des Nachmittags hier ankommen.

Bespeisung wird nicht unbedingt gefordert.

Eine Entschädigung kann nicht gewährt werden.

Die Einwohnerschaft wird hierdurch aufgefordert, bis Dienstag, den 26. 11. 1935 im Einwohnermeldeamt Quartiere bekanntzugeben.

Wilsdruff, am 23. 11. 1935. Der Bürgermeister.

Montag, den 25. November 1935, mittags 12 Uhr soll in Helbigsdorf ein Herrenjagdbrevier (Kurier) meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: 1/4 1. Uhr an der Gastwirtschaft Kofke in Helbigsdorf.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Meißen gibt bekannt:

Das Verfahren betr. Entschädigung des Bauern Bruno Erich Lammie in Herzogswalde ist nach Befriedigung des Entschädigungsplans aufgehoben worden.

Die gesetzlich vorgeschriebenen

Plakate

für den Lebensmittel-Handel

„Mitbringen von Hunden polizeilich verboten“

„Das Betasten von Lebensmitteln ist polizeilich verboten“

sind zum Preise von je 15 Pfg. zu haben in der

Tageblatt-Druckerei

NSB-Mitglied sein ist Ehrensache!

Nürnberger Pfefferkuchen

von Haerberlein & Metzger, frisch eingetroffen
Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!
Am Donnerstag ging nach Schwerkem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Vater, unser herzlich geliebter Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ulwin Snauck
im 68. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefer Trauer
Liska verw. Snauck und Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Wilsdruff, den 28. November 1935.
Die Beerdigung findet Montag, den 25. November, nachmittags 8 Uhr im Krematorium Meißen statt.
Blumenpenden werden dankend abgelehnt.

Kriegerkameradschaft Wilsdruff
Unser lieber Kamerad **Hermann Pöschel**, Zenneberg, ist zur großen Arnee eingedrückt. Zur Kameradschaft gehörte er ab 1. 10. 1880. Die Beerdigung findet am 25. Nov., 14⁰⁰ Uhr in Zenneberg statt.
Stiebler

VERGRÖßERUNGEN
nach jedem Bilde als besondere Festfreude fertigt Ihnen das **Foto-Spezialgeschäft Foto-Wugk**
Joh. Richter, Ruf 227 neben dem Rathaus

Wilsdruff:
Die Mitglieder des Christlichen Frauenvereins werden gebeten, an der Eröffnung des Mütter-schulungs-Kurses Montag, den 25. November, abends 8 Uhr im „Weißen Adler“ teilzunehmen.
Joh. Richter, Ruf 227 neben dem Rathaus

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Freiberger Straße 108 - Telefon 491 - Gegr. 1863
Heimsparsbüchsen kostenlos!

1 Pfennige saen heißt Wohlstand ernten

Edelweiß-Räder
jetzt billiger.
Jetzige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Wir treffen Montag abend mit frischen Transporten
Original Ostpreussisch-Holl. Zucht- u. Rindvieh
bei uns ein und stellen daraus ca. 25 hochtragende und fruchtbarke Rinder und Kalben sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten.
Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)
Auf: Dresden 678 296.

SPARBUCH
Erkenne es in allen Tagen. Sparen wird stets Früchte tragen!
Stadtbank Wilsdruff
- Stad girokasse -

Gasthof „Zur Krone“ Kesselsdorf
Sonntag, den 24. Nov. (Totensonntag) von nachm. 4 Uhr an
Großes Skat-Turnier
Hierzu ladet freundlichst ein **Richard Schubert.**

Srbgerichtsgasthof Herzogswalde
Sonntag, den 24. November
großes Abend-Essen
Spezialität: Moufflonwild- und Gänsebraten

Gasthof Limbach
Voranzeige! Sonnabend, den 30. November und Sonntag, den 1. Dezember
Einzugsschmaus

Neu! Dauerwellen Neu!
nach neuestem Verfahren, ohne Strom, ohne Schlauch, ohne Draht
Mit untrüglicher Sicherheit wird die geeignetste Helzdauer des Haares durch vorherige Prüfung desselben festgestellt. Bitte lassen Sie sich beraten im
Salon Rudolf Weise
Wilsdruff, Zellaer Strasse 17

Das gute
Weihnachtsbild
liefert Ihnen immer noch das
Photo-Atelier Bruno Mattner, Wilsdruff
Meißner Str. 43 Fernruf 117

Sie sollten das gute Pflanzenwetter ausnützen und jetzt noch Ihre Obstbäume, Beerenobst und Rosen pflanzen!
bester Qualität in allen Arten und Sorten, mit dem Markenzeichen ausgezeichnet, kaufen Sie in den
Baumschulen von Heinz Engelmann, Wilsdruff, Ruf 197

Echte Nürnberger-Lebkuchen
(Haerberlein & Metzger) frisch eingetroffen.
Max Berger vorm. Th. Goerne

Suche für 1. Januar 1936 ein
Mädchen
über 18 Jahre, welches auch melten kann.
Bauer A. Hennig, Helbigsdorf
Nürnberger Lebkuchen
Haerberlein & Metzger
frisch eingetroffen, empfiehlt billig
Fa. Hugo Busch

Miele
Fahrräder u. Motor-Fahrräder
abets vorräthig bei:
Karl Brauer, Wilsdruff
Telephon 115

Es ist ganz falsch,
wenn man denkt, ohne Reklame auszukommen.
Richtig ist vielmehr
- und das sollte jeder bedenken - dass der Weg zum Erfolg durch gediegene Reklame im „Wilsdruffer Tageblatt“ gebahnt wird!

Vertrauen
wird erworben!
N. Bruckmann
Die Vertrauenssache beauftragt Tierärzte und Züchter, Siecht die Knochen, erhöht die Fruchtbarkeit, verleiht die Mastbarkeit und heiligt die Leistungen. Gewarante Futterzusammensetzung enthält M. Bruckmanns „Ratgeber“. Neue (d.) Ausgabe kostenlos, in den Verkaufsstellen oder von M. Bruckmann Chem. Fabrik, Leipzig-Guttenplan
„Zwerger-Markte“ Verkaufsstellen
Wilsdruff: Frau. Paul. Richter, Zelle
C. Wehrlich, A. Dietrich, E. Stern, Zelle
Hadam & Richter, Meer.

Neue Braunschweiger Gemüse-Konserven
empfiehlt billigst
Alfred Pietzsch, Wilsdruff

20 Jahre zurück.

24. und 25. November.

Schlacht auf dem Amselfeld.

Zelt sechs Wochen löst der Kampf in den serbischen Bergen. Unter Madensens Oberbefehl drängen die verbündeten Truppen den von Süden anmarschierenden Bulgaren entgegen...

USA. sperren Delausfuhr nach Italien.

Auch Eisen, Stahl und Kohle sollen gesperrt werden.

Wie die englische Presse meldet, wird der Achtzehnerausschuss der Sanktionskonferenz am Freitag, den 29. November über die Anwendung weiterer Sanktionen endgültig entscheiden.

Seit den Genfer Sanktionsberatungen sind vertrauliche Besprechungen zwischen London, New York und Washington im Gange. Alle Völkerverbündeten Staaten, die Öl erzeugen, sollen ihre Bereitschaft erklären...

Als direkte Auswirkung der Sanktionen wurden am Donnerstag in Plymouth über hunderttausend Stück Richards von Fischdampfern wieder über Bord geworfen.

Hessige Kämpfe an der Südfront.

Absessiner melden Erfolge im Süden und Norden.

Nach den Meldungen vom abessinischen Kriegsschauplatz finden in der Gegend von Dagabur in der Südprowinz Ogaden heftige Kämpfe statt. Die Absessiner haben die Stadt gegen andauernde Angriffe italienischer Flieger, Tanks und Infanterie gehalten.

An der Nordfront haben, wie abessinische Meldeläufer in Addis Abeba berichten, die Truppen des Deschas Kassa Sabahad italienischen Streitkräften ein eifühndiges Gesicht geliefert.

Jugentgeißung im Rangierbahnhof Würzburg.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt u. a. mit: Am 22. November 1935 um 8.56 Uhr stieß im Würzburger Rangierbahnhof der einfache Güterzug 6340 mit einer Rangierabteilung zusammen.

Neues aus aller Welt.

Englischer Zeitungsfönig besucht Deutschland.

Der bekannte englische Zeitungsbesitzer Lord Beaverbrook ist zu einem privaten Besuch in Berlin eingetroffen.

Kattengift auf dem Frühstücksbrot. Ein in einem Essener Werk beschäftigter Mann, dem eine weibliche Hilfskraft zugeteilt worden war, verübte einen Gasmordversuch an seiner Arbeitskameradin.

Wort auf der Hochzeit. In dem Dorfe Lombach bei Freudenstadt (Schwarzwald) wurde bei Hochzeitsfeierlichkeiten ein 22 Jahre alter junger Mann, der den Streit schlichtest wollte, von einem anderen durch einen Dolchstoß ins Herz getötet.

Todesurteil gegen einen jugendlichen Frauenmörder.

Kampf mit einer Terrorgruppe in Palästina.

Fünf Araber erschossen, ein englischer Polizist getötet.

Bei der Verfolgung einer arabischen Räuberbande umzingelte die Polizei das Dorf Scheich Heid im Gebiet von Nablus (Palästina), in dem sich die Bande befand.

Während der Polizeibericht von Banditen spricht, behauptet die arabische Presse, daß es sich um eine politische Terroristengruppe handele. Die arabischen Blätter feiern die Toten auch als Opfer des Mandatensystems.



Italiens Jugend im Abwehrkampf gegen die Sanktionen.

Bei der Sammlung von Altmetall für die eisenverarbeitende Industrie beteiligt sich die Jugend besonders eifrig. Aus allen Ecken holen sie alle nur erdenklichen Metallgegenstände hervor, um sie abzuliefern.

Die Eisenbahn feiert 100. Geburtstag.

Große Feiern in Nürnberg vom 7. bis 9. Dezember.

Am 7. Dezember vor hundert Jahren lief auf der Strecke Nürnberg - Fürth die erste deutsche Eisenbahn, die von einer Lokomotive gezogen wurde.

Wit Rücksicht, daß am 7. Dezember der Tag der nationalen Solidariät angefeiert ist, wird die Hauptfeier in Nürnberg am 8. Dezember begangen. Zur Einleitung der festlichen Veranstaltungen werden am Nachmittag des 7. Dezember auf den größten und schönsten Plätzen der alten Reichsstadt Nürnberg Platzkonzerte abgehalten.

Parade aller Straßenfahrzeuge der Reichsbahn. Die Auffahrt eröffnet der historische Ludwigsbahnzug, dann folgen Schnellzuglokomotiven, Stromlinienlokomotiven und Dampf- und elektrische Züge aller Art.

Parade aller Straßenfahrzeuge der Reichsbahn. Die ausländischen Gäste nehmen am Nachmittag noch an einer besonderen Feier auf dem Christkindmarkt in Nürnberg teil, wo im Rahmen einer weihnachtlichen Feierstunde eine Bescherung von Waffen verforderner Eisenbahner erfolgt.



100 Jahre deutsche Eisenbahn.

Zum 100jährigen Jubiläum der deutschen Eisenbahn, am 7. Dezember, wurde dies Erinnerungsschild von Professor Ebermann-Leipzig geschaffen.



... es wächst das Verständnis für gute Zigaretten - es wächst der Umsatz der Mokri! SUPERB





Sehr geehrter Herr Redaktions! In den verschiedenen Eigenschaften der Menschheit, beide Hoffnungen und Enttäuschungen immer zu gleicher Zeit bring und zu denen man sich aber immer wieder bereit findet, gehört u. a. das Lotteriespiel. Es gibt aber auch wärrlich nicht Scheitern als so ehn Lotterielos in der Tasche, doch das mer sich immer 'hon als ehn Lehner Kapitalist sieht und immer in guter Hoffnung is. Fliegt mer dann am Ende durch, was mer schdens der Fall is, dann is dr Kummer och nich besondere groß, dann leht ehm mid nemem Gedruch de neie Hoffnung fierch nächste Mal ein, denn was mer im Dogenblide nich bad, das kann mer schäler noch genau so gut brauchen. Bein Lotterielosbilden helfen die vielen Lehnen Kniffe, biede manche da anwenden wohn, um den Gewinn zu erzielen, nischd. Da fliegt ehn Nummer, biede in der Quersumme doch drei je teiln geht, genau so doch wie ehn Nummer, von der mer in den Unternächten getreimt had oder die ehn ohne off de Dummheit ihrer Kunden schbedulierende „weisse Frau“ aus schwarzen Kaffeebohnen rausgeseht had. Das is alles Mumpst, der nischd bift. Das ebzige richtige Mittel is de richtige Nummer, die allsehr macht den Gewinn, da kann jeder Wist drauf nehm (aber nich gleich so viel, bahr den Gewinn dann iebereubd nich mehr erlebt). Am diese richtige Nummer je zieht, dazu gehört ebne glidliche Hand, gans gleich, welche Handschuhnummer da neim pakt. Da fällt mir gerade zer rechten Zeit ehn Gedicht in de Finger, das zwar nich ganz so alt is wies Lotterielosbilden selber, das aber doch schon hibid paar Jährchen offn Budek had, trodhem aber noch wie ganz nei in unsere Tage bakt. Vielleicht behm sich das alle Schbieler fier vogenbildliche und kommende Fälle auf. Es brest folgendermaßen:

- Nu is das Ende wieder da vom Liebe,
Das Glid siel wieder nich in Deinen Schoß!
Gezogen bamm je nu das letzte Los
Und traurig siht Du da mid äner Nieder!
Nu had de liebe Seele wieder Friede,
De Hoffnung bekam zwar an sanften Schoß,
Denn mid der Lotterie is nischd mehr los,
Doch schbiert Du dastier Ruhe im Gemiede,
Elenden Kammern wollest Du gewinnen,
Du solldest doch auf bestre Schätze sinnen,
Nisch glidlich macht allein des Geldes Wisse!
Er sagt: „Nu ähm!“ und sieht sei Anrecht ein,
Doch um Fortuna nich ganz fern zu sein,
Wolt er sich doch — ä Los zur erlöden Masse!

Die guten Wünsche megen alle bedenken, die in der vergangenen Woche bei der ersten Klasse unserer Landeslotterie dorchgerastet sind, das Los fier de zweite Klasse erhalten se sowiolo (gegen Bezahlung), und wenn se och nischd gewonn bamm, so geden se doch mit frober Hoffnung in de nächste Klasse. Vielleicht bift diesmal der Weihnachtsmann biffel mid nach und beschert den unbedrossenen Schbielern ebne hibide Weihnachtsgeld. Das gilt in besonderem Maße och fier die neie Arbeitsbeschaffungslotterie, biede gerade ehn paar Tage vorn fest gezogen wörd. Mir schwant so was vorn Koppe, als dade diesmal ehn der großen Gewinne in unsere Schdat falln. Ich wees nich, wie das kommt, aber mir liegt so im Gemiede und solche Geschiele bamm nich noch nie geteicht. Wer also noch sehn los had, hole sich slich noch ehn, ead se alle wörn. Fier mein guten Rat wilsch wieder gar nischd damm als dros de Erlaudnis, mid midfrei se dierfen, wenns wärrlich eintreffen dade, wasch da so im Gesieble had. In dielem

Eine wünsche ich allen de richtige Nummer in der dazugehörenden glidlichen Hand.
Off Wiederhörn!
Ferdinand Schrambach.

Wie der Stahlhelm erfunden wurde.

In diesen Tagen begehrt der Schöpfer des Stahlhelms, Professor Schward, seinen 63. Geburtstag. Der Tag fällt ungefähr zusammen mit der zwanzigsten Wiederkehr des Tages, an dem die ersten Stahlhelme in Deutschland erprobt wurden.

Das Dokument der Entdeckung, wenn man so will die Geburtsurkunde des deutschen Stahlhelms, ist das Telegramm an den damals im Felde befindlichen Reservehauptmann Schward — im Zivilberuf Professor an der Technischen Hochschule Hannover —, daß seine Anwesenheit „zwecks Rücksprache betreffend Stahlhelm“ in der Vorkriegsabteilung des Berliner Kriegsministeriums dringend erforderlich sei. Auf der Fahrt nach der Hauptstadt entstand dann am 17. September 1915 eine erste Skizze, die die ursprüngliche Stahlhelmsform wiedergibt und die vielleicht auch durch die geistliche Erinnerung an die handgeschmiedeten Reiterhelme des Mittelalters, die sogenannten „Schalern“, beeinflusst war. Mit einer kleinen Änderung des Nackenschutzes blieb der Stahlhelm so erhalten, wie Schward ihn damals entwarf.

In eingehenden Beratungen wurde nun zunächst einmal die genaue Legierung des zu verwendenden Materials festgelegt, wobei es ohne weiteres bei dem von vornherein in Vorschlag gebrachten Chromnickelstahl blieb, der mit etwa 1,5 bis 2,0 v. H. Silizium, dem verbreitetsten chemischen Element, legiert wurde. Es gelang weiter, ein einwandfreies Metall zu erhalten, das sich im Ziehprozeß formen ließ, so daß nach insgesamt 42 Arbeitvorgängen die Herstellung der Probehelme erfolgen konnte. Bei ihrer probeweisen Beschichtung wurden alle Erwartungen der Heeresleitung übertroffen, so daß bereits Mitte November 1915 rund 400 Probehelme auf dem Schießplatz in Kammersdorf zur weiteren Beschichtung zur Verfügung standen. Sie waren ein großer Erfolg für den Erfinder, den Hauptmann Schward, wie für seine Mitarbeiter, von denen vor allem der bekannte Chirurg, Geheimrat Professor Dr. Bier, im Felde Obergeneralarzt des 18. Armeekorps, erwähnt werden muß.

Geheimrat Bier war seinerseits auf den Gedanken der Konstruktion eines Metallhelms dadurch gekommen, daß ihm einst im August 1915 eine überaus schwierige Kopfoperation oblag, bei der ein winziger Granatsplitter den Schädel eines Tapferen durchschlagen und sich im Gehirn festgesetzt hatte. Der Splitter sollte mit Hilfe eines Elektromagneten entfernt werden, den Hauptmann Schward beschaffte und mit dessen Einstellung er gerade beschäftigt war. Schward äußerte damals seine Verwunderung darüber, daß die Heeresverwaltung bei der kämpfenden Truppe nicht schon geeignete Stahlhelme eingeführt habe. Geheimrat Bier, völlig eingenommen von diesem Vorschlag, gab dann diese Anregung an das Kriegsministerium weiter, und Oberstleutnant von Feldmann, Chef der Vorkriegsabteilung, erkannte mit Schärfsicht sofort den Wert der Vorschläge, so daß ihm an der erfolgreichen Durchführung ebenfalls wesentlicher Anteil zugesprochen werden muß. Die ersten 30.000 Stahlhelme gelangten bereits Anfang 1916 an die Front, hier wurden vorerst die schwererwiegenden Kampftruppen vor Verdun mit den neuen Helmen ausgerüstet.

Anderer Staaten haben andere Formen des Stahlhelms eingeführt, aber das deutsche Heer hat den im Weltkrieg millionenfach erprobten und bewährten Stahlhelm beibehalten. Er ist auch der Helm unserer neuen Wehrmacht geblieben, der unentbehrliche Begleiter des deutschen Mannes im feldgrauen Ehrenkleid.

Kleine Nachrichten.

Nationalsozialisten in Wien angeklagt.
Wien. Vor einem Wiener Schwurgericht wurden fünf Nationalsozialisten wegen anaebllicher Wieder-

öffensierung der SM im 20. Gemeindebezirk zu Kerkerstrafen von drei bis achtzehn Monaten verurteilt. — Außer diesem politischen Prozeß beginnt am kommenden Montag in Wien ein Hochverratsprozeß gegen 17 ehemalige SA-Männer.

Egypten in einer französischen Dynamitfabrik.

Paris. Wie aus Marseille gemeldet wird, zerstörte eine Explosion einen Teil der Dynamitfabrik in St. Martin de Crau bei Arles. Vier Arbeiter wurden getötet, und zwar zwei Franzosen, ein Italiener und ein Annamit. Das Unglück ereignete sich in der Nitroglycerinmischerei.

Schwere Unwetter über Italien.

Rom. Schwere Unwetter, verbunden mit heftigen Vulkantbrüchen und Orkanen haben über ganz Italien gewütet. Besonders schwer wurde Süditalien heimgesucht. In der Umgegend der fabrischen Stadt Catanzaro sind 20 Todesopfer zu beklagen, die durch Überschwemmungen und Hauseinstürze ums Leben kamen.

Zwölf Spione in Ungarn verurteilt.

Budapest. Der königlich-ungarische Honved-Gerichtshof verurteilte 12 Personen wegen Spionage zugunsten fremder Staaten zu schweren Zuchthausstrafen. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Frauen.

Englischer Frachtdampfer im Kanal gesunken.

London. In dichtem Nebel ereignete sich ein Schiffszusammenstoß im Kanal, bei dem der englische Frachtdampfer „Vancresse“ (800 Tonnen) sank. Die Besatzung konnte bis auf einen Mann gerettet werden. Das Schiff, mit dem der Zusammenstoß erfolgte, war der norwegische Dampfer „Tres“, der schwere Beschädigungen erlitt. Der seit Mittwoch vermisste englische 2000-Tonnen-Dampfer „Sheaf Wood“, der in der Nordsee in einen Sturm geraten war, ist jetzt aufgegeben worden. Seine Besatzung bestand aus 21 Mann.

Turnen, Sport und Spiel.

Gedenkmünze der Fußballer am Totensonntag. Die Fußballvereine werden am nächsten Sonntag, dem Totensonntag, wie stets in den letzten Jahren den toten Kameraden eine Gedenkmünze in allen Spielen widmen. Die Schiedsrichter unterbrechen 10 Minuten nach Halbzeit jeden Kampf auf eine Minute, in der Spieler und Zuschauer der Toten gedenken. Die Fahnen der Vereine sind an diesem Tage auf Halbmast zu setzen.

Das Ergebnis der Adler-Referdfahrt.

Die Referdfahrt des 1,5-Liter-Adler-Stromlinienwagens auf der Berliner Ams haben zu den Erfolgen geführt, die man sich wünschen konnte. Die gesamte Serie der Vorkriegs-Referdfahrten, die von französischen Fahrern in den Tagen vom 12. bis 18. September d. J. bei Paris mit einem Peugeotwagen aufgestellt wurden, sind von den fünf Adlerfahrern von Gullkaume, Hesse, Löhr, Hesel und Vogels in der Zeit vom 16. bis 20. November wesentlich verbessert worden. So befinden sich jetzt also — vorbehaltlich der Anerkennung durch die internationale Sportkommission — die Streckenrekorde über 2000 Meilen, 4000 Kilometer, 4000 Meilen, 4000 Kilometer, 5000 Meilen und 10.000 Kilometer sowie die Zeitrekorde über zwei, drei und vier Tage der Klasse bis 1,5 Liter in deutschem Besitz. Die bisherigen Rekorde standen auf etwa 102 Stundenkilometer Durchschnitt, die neuen sind auf 120 Stundenkilometer hinaufgeschraubt worden.

Der Adler-Stromlinienwagen hatte insgesamt in den 92 Stunden 11.875,24 Kilometer zurückgelegt und über diese Entfernung einen Stundenbruchschnitt von 127,7 Kilometer erzielt. Der letzte Rekord des französischen Peugeot-Wagens hatte auf 9775 Kilometer und 102,8 Kilometer Stundenbruchschnitt gestanden. Bei seinen Referdfahrten hat der Adler-Wagen fernst eine erstaunliche Wirtschaftlichkeit erzielt; denn er verbrauchte auf seiner Referdfahrt nur eine Kraftstoffmenge von durchschnittlich etwa 9 Liter Kraft auf 100 Kilometer — übrigens zur eigenen Aberrafung des Wertes, denn ursprünglich rechnete man mit einem Verbrauch von mindestens 11 Liter. So wurden also die Referdfahrten mit vollem Erfolg für das Werk, für die deutsche Automobilindustrie, die Rader und die immer noch schnellste Reindbahn Europas, die Ams, abgeschlossen.

Kurt Riemann
Glück auf Falkenau
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.
(34. Fortsetzung.)

Der Jaun, halb durchlöchert, halb niedergedrückt, stetet ihm kein Hindernis. Er steigt gemächlich hinüber. Nachdem er sich versichert hat, daß ihm bei seinem seltsamen Begleiter nur die Sterne zuzuhängen, schlüpft er gewandt durch eine Öffnung in der Wand, die früher ein Hühnerauslauf gewesen sein mag. — Dann ist er offenbar am Ziel seiner Wanderung, in der großen Scheune.

Den Strahl seiner Taschenlampe blendet er sorgfältig ab. Er sieht genug: Den Wagen, die Maschinen... oh, er bemerkt, daß es allernueste Konstruktion ist, verdammt modern sind die überhaupt eingerichtet... dann holt er eine kleine Kamera heraus... lautlos leuchtet das Licht grell auf... der ganze Wagen... die Haube hoch!... so... nun aus der Nähe den Motorblock... aber das ist alles nur Vorspiel, die Hauptsache kommt erst.

Er holt Werkzeug aus seiner Rocktasche. Man braucht nicht viel, um einen Vergaser schnell zu demonstrieren. Er zerlegt ihn sorgfältig mit geübten Händen in die Einzelteile, mißt in aller Ruhe, notiert in ein kleines rotes Büchlein, skizziert, dann steckt er sich eine Vorfalllinie auf die Kamera und macht noch zwei Aufnahmen. In wenigen Minuten hat er alles erledigt, den Vergaser wieder eingebaut, die Haube geschlossen, und alles sieht wieder unberührt aus. Auf dem Wege, der ihn herführte, verläßt er das Haus.

Schnellen Schrittes eilt er dann auf die Hauptstraße zu und beginnt über die kleine Brücke hinweg in Richtung Potsdam zu marschieren. Nach wenigen Minuten stoppt ein heller, grauer Sportwagen.

„Friedrich?“

Der einsame Wanderer steigt ein und der Wagen faust davon, auf Berlin zu, nachdem ihn der Fahrer elegant auf der schmalen Straße wendete.

In dieser Nacht entwickelt Dr. Korff einen Filmstreifen. Friedrich bereitet das Fixierbad. Korff ist verärgert. Er stellt leise einen Sessel, während er das Zelluloidband durch den Enwickler zieht und von Zeit zu Zeit das langsam herantretende Negativ prüft.

„Großartig!“ meint er endlich, und man merkt seiner Stimme die Zufriedenheit an. „Das war mein bester Gedanke, daß ich Fräulein Doktors Liebhaber auf die Spur ging. Ach, Friedrich, du verstehst das alles nicht, aber laß mir, mein Sohn, wenn du die Sache morgen in Prag zu meiner Zufriedenheit machst und auf der Nürnberg geht alles gut, dann kriegst du deinen Schein und kannst gehen, wohin du willst!“

„Herr Doktor! Ich werde...“
„Nicht! Red' nicht, Friedrich! Immer schön lusch und Ordre pariert! Bist doch ein Heber Kerl, nicht? Uebrigens... du fährst mit der Bahn nach Prag morgen. Der Wagen ist doch ein wenig zu auffällig. Und nun geh', mach' mir einen Kaffee drüber! Das Bad hier bring' ich schon in Ordnung, wenn ich alles fertig hab'...“

Die Reife des Herrn Niemöller ist ohne alles Aufsehen vor sich gegangen. Er hat in Prag einige Bekannte aufgesucht und eigentlich ganz mühelos alles erfahren, was er wissen wollte. Jetzt steht für ihn bereits, daß Korff ein ganz gewissenloses Doppelspiel treibt, daß er zwei Essen im Hener hat und sie beide schmiedet. Die Leute in Prag verlassen sich auf ihn genau so sehr wie es Thormeyer in Berlin tat. Allerdings ist den Pragern ein kleiner Irrtum in der Person des Herrn Korff unterlaufen. Nach der Beschreibung seines Gewährsmannes kann der Prager Korff nicht mit dem Berliner identisch sein. Korff, wie man ihn in Prag kennt, ist ein ziemlich unscheinbarer Mann, mittelgroß, nicht sehr gepflegt, etwas schief, eher einem Provinzbuchhalter ähnlich als einem Konstrukteur. Niemöller sagt nichts, als er diese Auskunft bekommt. Aber er denkt sich sein Teil. Er hat diesen unscheinbaren Herrn

in Korffs Nähe bereits beobachtet, es kann nur Friedrich sein, der eigentümliche Schatten, Diener, Chauffeur und wahrscheinlich Helfershelfer.

Intelligenter Burche, dieser Korff! denkt er, zieht sich schlau aus der Affäre! Reist nicht selbst — das hätte man bald heraus. Keine Korrespondenz durch die Post — kann nicht kontrolliert werden, außerdem: Wenn's brenzlich wird, zieht er den Kopf aus der Schlinge und läßt den andern hochgehen.

Aber noch sind keine Beweise vorhanden. Nicht eine der beteiligten Stellen würde auch nur einen Teil der Verhandlungen eingestehen.

Niemöller überlegt: Soll er weitere Schritte unternehmen oder erst Thormeyer Nachricht geben? Der Kauf der Insel Falkenau würde genügen, Korff der Korruption zu überführen. Ein paar einfache Frage hatten ergeben, daß Korff bei der Sache rund zwanzigttausend Mark verdient hatte. Er hatte in seiner Eigenschaft als Vertreter der Ams dem Privatmann Korff eine Insel um diese Summe zu teuer abgetauft. Der Makler war ja nur die Strohhäuer. Aber, um das herauszufinden, hätte Thormeyer ihn nicht zu bemühen brauchen.

Doch hier... die Prager Geschichte, das war noch nicht zu Ende. Wenn es dem sauberen Herrn Korff gelingen sollte, seine Erfindung nach Prag zu verkaufen, so war der Tatbestand des Landesverrats gegeben, denn die Erfindung gehörte zu gleichem Teile dem Werk, das ihm die Möglichkeiten zu ihrer Durchführung geboten hatte. Dieser Kerl opierte gewissenlos Arbeitsunfähigkeit und Verdienstaussichten für zehntausende deutscher Arbeiter... er verkaufte sein Volk für schmutziges Geld. Wenn es noch ein armer Teufel gewesen wäre, hätte man es noch wenigstens erklären können, aber so? Der Mann hatte es doch, weiß Gott, nicht nötig!

Niemöller macht keinen Unterschied zwischen Subjekten, die Nachrichten an den Feind verkaufen und solchen Kerlen, die eine deutsche Erfindung ins Ausland verschachern, weil sie dort besser bezahlt wird.

Er beschließt also, den nächsten Besuch des Herrn Korff — vielmehr des Herrn Friedrich — abzuwarten. Der wird in Prag übermorgen nachmittag erwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Toten Sonntag.

Wieder geht ein Jahr im stillen Blätterfall dem Ende zu. Saat aus ew'gem Schöpferwillen Träumt in müder Winterruh. Was mit Duft und Glanz geworden Sommerfroh in bunter Pracht, Ist verblüht, verwelkt, gestorben In des Reifes erster Nacht.

Herz, das heut an lieben Grüften Wieder Schmerzgerissen steht, Da in grauen Nebellüften Bang das Lied des Todes weht, Herz, das heut aus heißen Wunden Blutend teuren Gräbern naht, Herz, das machilos ergebunden Zu den Toten suchst den Pfad.

Herz, lern aus dem Blätterfalle Doch der Schöpfung tiefsten Sinn: Auf der Erde führen alle Wege nur zum Ew'gen hin. Was nach Lenz und Sommerglücke Für uns ruht in Grab und Nacht, Ging auf nie erfagter Brücke Ein in Herrlichkeit und Pracht!

Nur die erdgebundene Hülle Liegt in dunkler Grabesruh, Doch der Seele wächst die Fülle Ew'ger Lebenskräfte zu! Herz, auch du gehst auf den Wegen, Die die Toten vor dir gehn, Gottgeführt dem Tag entgegen, Der verkündet im Wiedersehn!

Felix Leo Gdderich

Das Volk und die Toten.

Von Hans Herbert Leinigen.

Das Wissen um die Unabhängigkeit des eigenen Erlebens schafft dem einzelnen von uns den Maßstab des Seins. Die Einsicht vom unabweislichen Tod wird von unseren Denkmälern aber auch an den Anfang des Menschentums gesetzt. Aber genau so weit, wie der Weg der Menschheit seit jenen Urzeiten bis zu uns selbst verläuft, ist auch die Entwicklung der Gedanken und Dinge um die Toten. An den Toten schreibe ich die Aberglauben auf, aus den Erkenntnissen des Lebens entspringt der erste Fankel religiöser Sehnsucht. So wird das gedankliche Band zwischen den Sittten der Lebenden und den Gräbern der Toten schon früh zum Gradmesser der menschlichen Kultur.

Der Weg beginnt im Graun. In der Vorzeit fesselten die Ueberlebenden ihre Toten, damit sie nicht wiederkommen und den großen Lebensraum zurückfordern könnten, den sie eben erst freigaben. Es mögen so manche Jahrtausende über die Randgebiete der großen Gletscher gekommen sein, ehe die Menschen aus dieser hindämmenden Angst aufstanden. Man begann den Toten zu vertrauen, man betete sie gerade und schaute ihr letztes Lager gegen den Dieb. Es erwachte der Gedanke, daß der Tote nicht rechtslos sei, man gab ihm seinen Besitz mit, seinen bronzernen Dolch, sein bestes Schutzeschild, seine Mantelspange und seinen Trinktrug.

Die Ueberlebenden hörten auf mit dem abergläubischen Schwelgen um einen Toten. Aus der Erinnerung an seine Liebe und seine Wanderungen klangen Stabreime und Lieder auf. Während man aber so seines Lebens gedachte, wuchs die Frage, ob er wirklich aus dem Leben geschieden sei, ob er nicht fortwähre in einer anderen Landschaft. Die Zusammenschau der Gräber wurde zum Toten. An nichts haben sich die Völker so selbst erwiesen als an den Farben, die sie diesem jenen Lande gaben.

Bei den Südländern hieß das Land Hades und war ein finsterner Ort. Bei den Nordischen hieß es Walhall und war ein fröhlich trinkgelagter unter waderen Kämpfern. Weil es dort war in Walhall, ließ man den Leichnam in Flammen aufgehen, daß der Geist uns so leichter aus dem Feuer zum ewigen Berg der Toten Helden fände. Das Volk und die Toten hatten in Germanien längst gute Freundschaft geschlossen, sie wählten den Weg zueinander und gehörten sich an, als die Lehre vom Kreuz in das Land wanderte.

Es wurde vieles schwerer seitdem, es wurde auch schwerer zu sterben. Aus dem Weg nach Walhall gabelte sich die Straße zum Döggeneer. Das Mittelalter schloß den Reif um jedes Herz. Das Leben trug angstvolle Sorge, alle Gebete um einen gnädigen Tod für sich selbst und die Blutsverwandten zu sprechen, und das Volk wurde zur Beigemeinschaft in gegenwärtiger Furchtsprache vor vielen Mittelalern.

Das Schicksal schenkte uns Zeiten echter Volksnot, um solche angeleitete Fein damit zu überwinden. Das Denken schritt seinen rätselhaften Weg weiter. Die Toten schritten ihm mit. Es wurde nicht nur der Lebende in den Dienst des Lebens gestellt, es fand auch der Tote wieder zum Volke zurück. Man lernte, daß ein ganzes Volk sterben kann, daß schon viele Völker gestorben sind. Die Sorge um den Völkertod verdrängte die Sorge um das Verlöschen des einzelnen. Die Einsicht des Lebens wunden größer mit dem Wissen um das Leben. Wir wissen noch nicht, wie weit uns dieser Weg führen wird.

In der Wirzeit ist der Tod im Begriff, seinen Stachel wirklich zu verlieren. Eine Generation, die im Kriege erlosch, ist einem Volke nun fast unerkennbar als seine lebende Jugend. Ihre Tagebücher sind der geistige Acker eines neuen Wachstums, ihr Bild wird zur Vorstellung neuer Ziele. Wer mit ihnen kämpfte und unversehrt heimkam, trägt die Befreiung, die Heimat auf neue Wege zu führen. Ihre Friedhöfe sind bestes deutsches Land. Sie dienen dem Volke weiter, ihr Dienst ist widerstandslos anerkannt als das Mähen der Lebenden. Den ganz großen Helden aber baut man heilige Türme auf das Grab, und das Volk geht keinen Tag mehr an seine Arbeit ohne zu ihnen aufzuschauen.

Welcher Weg, den die Toten gingen! Zwischen dem Sockelgrab der Urzeit und dem Ehrenmal einer Kreisoberleitung liegt

alles beschlossen, was der Menschheit auf dieser Erde zu gewinnen verdammt war. Nacheinander hat der Tod obliegen müssen die Maske des bösen Geistes, die Rute des Peinigers, den Knochenfinger des Lehrmeisters und den Mantel des Nicht-wieder-Bringers. Zurück bleibt ein fröhlicher Glaube. Wir sind im Volke enthalten, ehe wir geboren werden, und wir werden im Volke enthalten sein, wenn wir längst gestorben sind...

Wenn die Toten jährlich einen Tag unseres Gedankens haben, brennen auf ihren Gräbern wächserne Lichtlein. Man sagt, es seien diese Lichtlein übrig geblieben, als man unsere Vorfahren der Feuerbestattung entwöhnte. Das ist nur eine kleine Notiz aus der Kulturgeschichte. Sicherer ist, daß man die Kerzen im Mittelalter brennen ließ, damit ihr Duft und ihr Licht einen verfühnlischen Schein auf das Gesicht des großen Richters erwecken möchten. Heute brennen die Kerzen und geben uns den Gedanken ein, es glühten dort die ungestorbenen Seelen der Abgeschiedenen, und sie täten das eigentlich für sich allein. Es mag aber einmal eine Zeit kommen, in der die Kinder schon wissen, die Toten selbst zündeten die Lichtlein an, damit ihr Volk im nächsten Jahr den rechten Weg finde. Sie werden dann ganz eins geworden sein, das Volk und die Toten.



Deutsche Kriegsgräberstätte Salomé, Nordfrankreich. Ausgebaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Totengedenken und Kriegsgräberfürsorge.

Im November eines jeden Jahres, besonders am Totensonntag, wandert das deutsche Volk in Stadt und Land auf die Heimatkriegsböden und schmückt die Gräber als Zeichen immerwährenden Gedankens an seine Toten. Aber zugleich auch fendet es seine Gedanken hinaus über die Grenzen des deutschen Vaterlandes überall dorthin, wo deutsche Krieger in fremder Erde ruhen. Wenn es auch vielen Volksgenossen nicht möglich ist, diese fernen Gräberstätten selbst aufzusuchen, so erfüllt sie doch diese beruhigende Gewißheit: der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, als der Treuhänder unserer Heldensstätten, sorgt für sie und bereitet unseren Gefallenen deutsche Heimat in fremder Erde. (Wagenborg - M.)

Nachmittag auf einem Waldfriedhof.

Es war ein sonnenfroher Nachmittag. Zwei junge deutsche Menschen, gingen wir durch die Heide. Wir sprachen über den Kampf unserer Generation, ließen einmal das Erleben der letzten drei Jahre an unseren Augen vorbeiziehen und wußten auch um das Ähnen unseres Volkes, das nun nach Jahren finsterner Verzweiflung eine neue zukunftsreiche Marschrichtung eingeschlagen hat.

Nicht weit von den stillen Wäldern, die wir durchwanderten, liegt die hämmernde und arbeitende Großstadt; Menschen im Kampf um das tägliche Brot, deutsche Männer im Ringen um den Sinn des Lebens! — Und wir hier lauschten dem Rauschen des Waldes, vernahmen die Sprache der Heimat. In uns begann eine Stimme vom Leben zu reden! —

Unvermittelt waren wir auf unserem Weg durch den Nachmittag an einen Waldfriedhof gekommen, und während die Abendsonne ihre letzten Strahlen durch die Bäume sandte, streiften wir durch Gräberreihen und vernahmen eine eigenartige Sprache. Nicht die Toten waren es — die ruhten unter dem kühlen Sand der Erde, aber die lebten Augen lebender Hände, die Steine der Gräber und ihre eingemeißelten Worte redeten an uns!

Dort auf dem einsamen Grabhügel das Bild einer Mutter — Inleend hält sie ihr Kind auf dem Arm — neugeborenes Menschenleben hatte ein Leben der Liebe gefordert! Die Mutter mußte scheiden vor der Zeit, doch ihr Kind konnte das Licht der Welt atmen! — Zwei Schritte weiter sehen wir die aufgerichtete Gestalt eines Mannes, kraftvoll, mit gesenktem Kopf, die Hände zum Gebet verkrampft. Man spürt, hier hatte eine unsichtbare Hand Menschenleid und Freude zerklüftet. Das Bild der kranken Mutter mit dem Kinde und diese ernste Mannesgestalt sind uns zum Gleichnis für den deutschen Menschen geworden, der heroisch durchs Leben zieht, trotzig und mutig kämpft, wissend, daß er ein Glied in der ewigen Kette seines Volkes ist, der an offenen Gräbern steht, nicht mit Jammern und Klagen, nicht hilflos — schweigend das Leid ertragend, welches das Schicksal geschlagen.

Weiter gehen wir unseren Weg. Ein wuchtiges Kreuz leuchtet uns vom nächsten Grab entgegen. 1900 bis 1917, ein 17jähriger; vielleicht hat er schon im selbgrauen Rock gesteckt. Hier ruht er nun, und was sehen wir? Eingehauen die Worte, sie reden für sich selbst — für das Leben und Sterben eines jungen Deutschen!

„Jesus lebt — mit ihm auch ich — Tod, wo sind nun deine Schreden?“

Und wer das Lied kennt, weiß, wie es sieghaft weitergeht:

„Jesus lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verkündet mich in sein Licht, das ist meine Zuversicht.“

Wir gingen heim. Noch einmal zogen die Gräber einzeln an uns vorüber, aber unbegessen blieb dieses Kreuz, auf dem Grabe eines Siebzehnjährigen! — Tod, wo ist dein Stachel? Dölle, wo ist dein Saag?

Sei getrost!

Zum Totensonntag. Warum bangen, Mensch, vor jener Stunde, die dein herzlich Sein dem Staube paart? Sinkt doch deine Seele nicht zum Grunde, die dein eigen Selbst, dein Ich verwahrt.

Eine deine Seele nicht dem Stempel Traufst du Gott so farge Güte zu? Überlaß den Leib der Erde, glaube: Ewig unzerstörbar dauerst du!

Hans JürL

Wovon man spricht.

Wie lebt es sich in der Stratosphäre? — Andere brauchen ihr Geld ebenso sehr wie wir selbst. — Spahnmacher machen bitteren Ernst.

Wenn jemand hoch hinaus will, so braucht er deswegen noch nicht hochmütig zu sein. Die beiden amerikanischen Ballonführer, die nun richtig in die Stratosphäre vorgedrungen sind und aus einer Höhe von etwa 2 1/2 Kilometer auf das Gewimmel und Getriebel auf der Erde hinabgeschaut haben, wollten sich trotz dieser beachtlichen Höhe keineswegs über ihre Mitmenschen erheben, sondern ihnen vielmehr dienlich sein. Wenn man in die Stratosphäre fliegt, so hat man kein festes Ziel wie etwa ein Nordpolreisender, sondern man fliegt so lange, als es eben geht, und muß in jedem Falle umkehren, ohne eine Landung vorgenommen zu haben. Eine solche käme höchstens in Frage, wenn man bis zum nächsten Stern oder Planeten gelangen könnte, und das hat vorläufig noch gute Weile. Die Menschen haben alle Ursache, immer wieder in die Atmosphäre hinauszufliegen, denn von ihrer Erforschung hängt zum großen Teil die Voranschicht der Zivilisation ab. Die den Erdball umgebende Luftschicht, die Atmosphäre, heißt in ihrem unteren Teil Troposphäre und in ihrem oberen Teil Stratosphäre. Die Grenze zwischen beiden ist nicht durch Grenzpfähle und Zollstationen fest bestimmt, man muß daher den Wissenschaftlern schon aufs Wort glauben, daß sie in den Tropen bei etwa 18 Kilometer und über den Polen bei etwa 8 Kilometer liegt. Aber diese Grenze hinaus gibt es kein „Weiter“. Man braucht also keinen Regenschirm und keine Gummihose, die Leuten werden einem nicht vom Winde zerjault und der Blitz kann einem nichts anhaben. Trotzdem würde es sich nicht empfehlen, den Kopf aus der Gondel des Ballons herauszustrecken, denn einem würde sofort die Kopfschmerzen abfließen und man würde gleichzeitig erblinden. Die Luftschicht reicht zwar sehr hoch hinaus, aber die Luftdichte nimmt nach oben rasend schnell ab. Das Gesamtgewicht der Luftschicht beträgt mindestens 5 Trillionen Kilogramm. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Fehler oder wiegt schnell nach. In einer Höhe von 5 1/2 Kilometer haben wir bereits die Hälfte und in 16 Kilometer Höhe bereits 90 v. H. der Atmosphärenmasse unter uns. Was von der Luft über 75 bis 90 Kilometer hinausgeht, ist ein verschwindend geringer Bruchteil der Gesamtatmosphäre, doch muß diese mehrere hundert Kilometer hinaufreichen, wie das Ent-

zünden von Sternschnuppen durch atmosphärische Luft in diesen Höhen beweist. Und was kommt dann, wenn die Grenze der Luftschicht erreicht ist? Ja, da werden wir noch einige Fährchen warren müssen, bis ein Wochenendausflug einen Stratosphärenflieger dahin entführt oder er doch schließlich auf einem Planeten landet.

Es gibt eine Gymnastik, die wohl von fast allen geübt wird: wir müssen uns alle nach der Decke strecken. Jeder von uns muß den Groschen dreimal umdrehen, bis er ihn ausgibt. So mancher begehrt aber den Fehler, zu glauben, andere seien nicht auf diese heilsame Gymnastik angewiesen. Für die Hausfrau, diese größte Künstlerin im Sparen und Einteilen, ist es gewiß eine Bequemlichkeit, daß sie beim Kaufmann Waren auf Kredit erhält, daß sie „anschieben“ lassen kann. Hiergegen ist auch nichts einzuwenden, nur muß man darauf sehen, daß diese Bequemlichkeit nicht zu einer Gewohnheit wird, die letzten Endes für beide Teile eine Quelle von Unbequemlichkeiten wird. Das Jahr hat nun einmal zwölf Monate, und an diese Abschnitte sollte man sich halten. Ein „Anschieben“ von einem Monat in den anderen bringt Unordnung in den Haushalt und führt schließlich dazu, daß die Hausfrau den Kredit und der Kaufmann den Kunden verliert. Kaufmann und Handwerker sind ebenso auf den pünktlichen Eingang der Gelder angewiesen wie etwa Angestellte oder Beamte auf ihr Gehalt. Auch der Arzt und der Hausbesitzer brauchen ihr Geld nicht weniger als jeder andere. Wer unpünktlich im Zahlen ist, obgleich er pünktlich sein könnte, der denke stets an die goldene Lebensregel: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.

Vor den Kulissen nehmen sich die Dinge immer ganz anders aus als hinter den Kulissen. Nahrung reißt die weitberühmte Clownsfamilie Alvele durch die Lande. Die Zuschauer wälzen sich vor Lachen, wenn sie die akrobatischen Übungen dieser Clowns sehen, bei denen alles wie am Schnürchen ging. Dabei aber waren die Alveles Alveles und schon seit Jahren miteinander zerfallen. Brüder, Untel und Kessen gerieten sich hinter den Kulissen immer wieder in die Haare, während sie auf der Bühne ein Herz und eine Seele zu sein schienen und durch ihre Späße das Zwerchfell der Zuschauer erschütterten. Ihre berühmte artistische Nummer konnte man sich nur in gemeinsamer Ausführung denken. So eine artistische „Nummer“ kann man nämlich nicht wie eine

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Die erste Sitzung des Reichskulturgenats. Im Reichspropagandaministerium in der Wilhelmstraße zu Berlin wurde die erste Sitzung des neugebildeten Reichskulturgenates abgehalten. Im Bilde Reichspropagandaminister Dr. Goebbels während seiner Rede. Im Hintergrund Reichskulturwart Staatssekretär Funk. In der Zuhörerreihe von links nach rechts: Hanns Johst, Dr. Wischmann, Professor Böning, Ziegeler, Drehtler-Andres, Hadamowsky (nur zum Teil sichtbar), Professor Lebnich, Weidemann und Paul Graener. (Echel Bilderdienst — M.)



Der festliche Abschluß der Jahrestagung der Reichskulturkammer: die „Meistersinger“ im wiedereröffneten Deutschen Opernhaus vor dem Führer. In Anwesenheit des Führers und Reichslankers, zahlreicher Mitglieder der Reichsregierung, des Diplomatischen Korps und vieler Ehrengäste fand als Höhepunkt und Abschluß der Jahrestagung der Reichskulturkammer und der Berufung des Reichskulturgenats im umgebauten Deutschen Opernhaus in Berlin eine Festvorstellung der „Meistersinger von Nürnberg“ statt. Unsere Aufnahme gibt einen Blick in die Logen: (von links): Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels, Frau Hess, der Führer, Frau Goebbels, der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess, Frau Göring und Reichsminister General der Flieger Göring. (Weltbild — M.)



Die ersten Vorbereitungen des Weihnachtsfestes. Hier und dort werden für unsere Kleinen bereits Weihnachtsausstellungen veranstaltet. Geheime Wünsche keimen hier, und stundenlang werden all die schönen Dinge bestaunt, die der Weihnachtsmann in wenigen Wochen beschenken wird. (Echel Bilderdienst — M.)



Was wir auf dem Reichsportfeld entdecken: Am Eingang zur Tribüne des Olympia-Turnierplatzes auf dem Reichsportfeld sind jetzt diese hübschen Reliefs angebracht worden. (Ehringer — M.)



Kleine Gänge aus allen Gauen beim Reichsbauerntag. Ein Ausschnitt aus der Kantine der Goslarhalle während des Reichsbauerntages: Kinder aus Bückeburg (Schaumburg-Lippe) beim Abendbrot in ihren Landestrachten. (Heinrich Hoffmann — M.)



Ministerpräsident Göring weiht das Berlin, Horst-Wessel-Haus. In Berlin wurde das Horst-Wessel-Haus, eine ehemalige kommunistische Hochburg, durch den Ministerpräsidenten General der Flieger Göring geweiht und der preussischen Finanzverwaltung übergeben. (Weltbild — M.)



Das WSW-Abzeichen mit dem Halbedelstein. Am 1. Dezember kommt dieses hübsche Abzeichen mit dem Halbedelstein aus Ibar-Oberstein zugunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes zum Verkauf. (Echel Bilderdienst — M.)

„Hallo — SOS-Dienst, bitte!“

Kleine Reportage von H. R. Eckert.

Überall in der Welt gibt es Neuerungen. Immer wieder konstruieren findige Köpfe keine, manchmal nur belanglos erscheinende „Pflöcke“, die sich aber hinterher als einträgliche Geschäfte erweisen.

Eine Fahrt in der Kopenhagener Straßenbahn... Im Rauterwagen hat ein dicker Mann Platz genommen, rechts und links sitzt je ein handfester Begleiter. Sie reden auf den Mann in der Mitte ein, machen Witze, lachen laut auf, lassen sich von dem Dicken Zigaretten verehren, aber dann plötzlich entdecken ihre schwarzen Augen die richtige Gaststube — sie springen auf, packen den Dicken von beiden Seiten, ziehen ihn aus der Straßenbahn und verschwinden mit ihm um die nächste Ecke. Man sieht: der Mann in der Mitte will sich wehren, „macht ein großes Palaver“, wie es bei Karl May heißt, aber die beiden handfesten Männer lassen sich nicht beirren — fünf Minuten später verschwinden sie mit dem Ueberwältigten in einem Gassenflur...

Nachdenklich wandert man weiter. Eine Verhaftung? Unter Zigarettenrauchen und Witzmachen? Das ist nicht gut denkbar. Aber was wollten die beiden dann von dem Mann, den sie davonführten? Merkwürdig auch, daß niemand im Publikum sonderlich auf die Szene achtete — schließlich ist eine Verhaftung doch keine alltägliche Angelegenheit.

„Freut sich, daß Sie uns besuchen!“ sagte am Abend zu mir der Chef des SOS-Büros Kopenhagen, als ich mich bei ihm mit der Einführungsliste eines ihm bekannten Redaktors meldete. „Was Sie heute mittag beobachtet haben, war tatsächlich unser SOS-Dienst bei der Arbeit. Wissen Sie noch, um welche Uhr das war? 12,30? Hier haben wir das Auftragsbuch: von 12 bis 13 transportierten zwei unserer Angestellten den stellvertretenden Direktor F. K. in seine Wohnung am Hälleparken. Macht fünf Kronen!“

„Für fünf Kronen bringen Sie hilfsbedürftige Leute nach Hause?“

„Gewiß“, meinte der Chef und bot mir eine englische Zigarette an, „aber das Wörtchen hilfsbedürftig bedarf einer gewissen Erläuterung. Wir bringen nämlich Leute nach Hause, die erstens ein Auto besitzen und zweitens, nun, fügen wir einmal einen kleinen über den Durst getrunken haben.“

„Ah! Wie interessant! Und wie müssen sich die Leute verhalten, um Ihre Unterstützung zu bekommen?“

„Sie brauchen nur den Telefonhörer abzuheben und bei der Zentrale zu verlangen: SOS — A u t o b i e n s t!“ antwortete mir der Leiter. „Fünf Minuten später sind wir da und holen den hilfsbedürftigen ab.“

„Wie sind Sie eigentlich auf diesen Gedanken verfallen?“

„Durch die beispiellos strenge Autogesetzgebung in Dänemark“, erklärte mir der Chef. „Ehen Sie mal, es kommt doch öfter vor, daß man bei Geburtstagsfeiern, Familienfesten, Angelabenden und dergleichen ein bißchen zu tief ins Glas gukt. Hat man nun ein eigenes Auto, dann entsteht die Frage, wie man nach Hause kommt.“

„Umgekehrt!“ wandte ich ein. „Wenn man kein Auto hat, entsteht die Frage, wie man nach Hause kommt.“

„Ja, vielleicht vom Standpunkt anderer Länder“, erwiderte der Chef lächelnd, „aber nicht in Kopenhagen. Bei uns darf ein Betrunkener, ja sogar ein leicht Angeäuelter, unter keinen Umständen seinen Wagen fahren! In anderen Staaten wird er bestraft, wenn er in seiner Trunkenheit Schaden anrichtet. Das ist in Dänemark nicht nötig. Er darf von vornherein nicht fahren, ja, es ist schon strafbar, wenn er sich auch nur verkehrswegs überhaupt an das Steuer setzt! In diesem Augenblick ist er bereits dem Glück verfallen.“

„Donnerwetter — eine drakonische Gesetzgebung!“

„Ja, gefahrlos und gepfeffert“, gab mir der Chef zu, „außerdem dürfen Sie nicht außer acht lassen, daß wir auf den Polizeiwachen eine strenge Spritprobe haben, die von Ärzten vorgenommen wird. Sie kennen das ja: über einen geraden Strich laufen, aus der Zeitung vorlesen usw. Wehe dem, der nicht ganz nüchtern ist!“

„Aha — und vorer also ohne Strafe nach Hause kommen will, ruft den SOS-Dienst an...“

„Richtig!“ stimmte der Chef bei. „Am Vormittag bringen wir unsere Kunden mit der Straßenbahn nach Hause, da ist es mit dem Alkohol meist noch nicht so schlimm. Aber nachmittags und besonders abends und in der Nacht transportieren wir grundsätzlich nur in eigenen Wagen, die stets mit zwei kräftigen Männern besetzt sind.“

„Immer gleich zwei?“

„Natürlich — die Männer müssen den Kunden nämlich bis in sein Zimmer bringen und ihm auf Wunsch auch in das Bett helfen, erst dann haben sie ihre Pflicht getan und können gehen. Seinen Wagen haben wir über Nacht auf, das kostet dann zusammen acht Kronen.“

„Großartig!“ rief ich aus. „Demnach müssen Sie doch auch bei den Behörden sehr beliebt sein, weil Ihr SOS-Dienst die Straffälligkeit herabsetzen hilft.“

„Sind wir auch“, gab der Chef verquält lächelnd zurück.

„Wir stehen mit der Polizei auf denkbar bestem Fuße — gar

nicht zu reden von den Autofahrern, die geradezu begeistert vom SOS-Dienst sind! Trotzdem kann es natürlich vorkommen, daß auch wir ungewollt mit der Polizei in Konflikt kommen. Kürzlich ist z. B. einer meiner Helfer beinahe unter dem dringenden Verdacht der Beihilfe zum Einbruch verhaftet worden.“

„Wie war denn das möglich?“

„Sehr einfach“, erläuterte der Chef. „Der Mann war besonders pflichtgetreu, und als er sah, daß sein Kunde keine Schlüssel bei sich hatte, entdeckte er ein offenes Fenster im ersten Stock, in dem nach seiner Angabe der Kunde wohnte. Er schleppte eine Feuerleiter aus dem Hof herbei und brachte den Angefallenen schließlich glücklich auf diesem Wege in das betreffende Zimmer. Ueber eine Stunde hatte er dazu gebraucht. In Wirklichkeit wohnte der Kunde eine Treppe höher und war erst vor wenigen Stunden eingezogen. Als ihn daher am nächsten Morgen die Büroreinemachefrau im Sessel des verlehren Zimmers schnarchen hörte, schlug sie sofort Alarm und holte einen Euhmann. Na, eine halbe Stunde später war der Fall ja geklärt — aber in diese Lage kann man kommen, wenn man SOS-Chauffeur ist — — —“

Rüschhaus.

Von Ludwig Wäte.

Wundervoll, wie der westfälische Baumeister des Barock, Konrad Schlaun, dieses kleine Haus der Anne te Droste-Hülshoff, in dem ihr Unterblichstes wuchs, sich ein Menschenleben früher als Sommerhitze auf! Halb Bauernhaus, halb Schloss — mit Vieh- und Drehscheibe und auch mit Saal, festlicher Vortreppe und behaglich-geräumigem Wohnraum. Die Größe ringsumher, Hüf- und irisbestanden, ein zierlicher Park, ein Küchengarten, einige anmutige Mastiken, wie sie die Zeit liebt, und Heide, Acker und Wald. Ein Idyll, das Refugium eines vielbeschäftigten, vielgewandten Mannes, der General und Architekt und sicher auch Stadler war, wie es der lebensvolle Gehalt Klemens Augusts von Köln verlangte.

Die Stille kann hier unheimlich sein. Annette, die oben dem Graben zugewandt wohnte, schiel manchmal zusammen, wenn die Torklingel schellte. Ihre alte Amme, die sie zrenlich versorgte, span; auf Tischen und Stühlen häuften sich Verteinerungen, Wischeln, Müngen, Medaillen, Beute unaufhörlicher Sammel- luf. Sie selbst hockte dann wohl auf dem schwarzen Kipslofa,

Die Versuchung.

Skizze von Frank F. Braun.

„Es ist keiner ganz gerade gewachsen“, sagte Konrad Broderick, „und das Leben kennt Versuchungen mancherlei Art. Wenn wir älter werden und geistig sind von Erfahrungen mehr als von guten Lehren, wandern wir uns in einer stillen Stunde der Erinnerung, daß einer von uns das damals gewesen sein soll, wir selbst womöglich es fertig gebracht haben sollen, dies oder jenes zu tun.“

Ich habe einmal ganz klein angefangen — so klein, daß ich nur einen über den andern Tag richtig zu Mittag essen konnte. 18 Jahre war ich alt. Das soll keine Entschuldigung sein — es soll nur erklären.

Meine Lehrstelle befand sich in einem unserer besuchtesten Kurorte. Einmal, an einem Vormittag, war ich von meinem Meister zur Bank geschickt worden, eine bestimmte Summe auf unser Konto einzuzahlen. Ich erledigte das. Der Konful lächelte seine Zuhörer an. „D — Sie dachten, die Versuchung sei an mich herangetreten, mit dem Betrag durchzubrennen? Nein, so einfach wurde es mir nicht gemacht. Die Schlinge war besser gelegt.“

Als ich am Schalter meine Empfangsbefcheinigung erhalten hatte, verließ eine Engländerin oder Amerikanerin den Raum. Sie griff lässig ihre Handtasche auf, überfah, daß das Schloß aufgesprungen, und überfah auch, daß ein aufschmelzendes Päckchen Banknoten ihrer Tasche entfallen war. Die Scheine lagen neben mir auf dem Tisch. Neben meiner Aktenmappe, in die ich gerade die Kontantinung legen wollte!

Die Schalterbedienten hatten zu tun. Sie achteten nicht auf mich. Mein Herz tat ein paar raschere Schläge — plötzlich wurde mir heiß. Der Gedanke war da: Hier liegt viel Geld; die Frau vermischt es noch nicht; nachher wird sie nicht wissen, wo sie es verloren hat. Rimm es! Sie ist reich. Sie wird es als einen ärgerlichen Zwischenfall verschmerzen.

Ich sah mich um. Bis auf einen einzigen Mann war ich allein im Schalterraum. Der Mann schien auf etwas zu warten. Er sah an der Wand in einem Sessel; bis jetzt hatte er den Kopf gesenkt. In diesem Augenblick hob er das Gesicht

die Füße wie ein Türke angezogen, ihrem Sinnen und Sorgen hingegeben. Das Dunkel stieg, auf der Diele bräunten die Füße, Wasserhähner schwierten im Raub, Eulen schrien, Spul und Grauen wuchsen quälend und drückend an. Sie aber sprach gelassen wie mit Ihregleichen. Und aus dem Zwielicht von Erde und ihren unverborgenen, unverborenen Sinnen quoll ihr Werk stark, voll und traurig, eine Handvoll Scholle, das Lied einer scheuten, süßen Aniel, verwehend im Wald, immer zwischen Bodenschwere und aufgeföhrt harer Weisheit schwingend, nie leicht und frei, aus dem Nichts entsprungen, wie Schiller das Kunstwerk wollte.

Die sie hier besuchten, hatten das Leben hinter sich: Spreidmann, der mit den Wütlingen Feingefühlten toloszärisch verpielt geliebt und geschwärmt hatte, Schläfer, früh erblindet. Der dann kam, Ledenhaarig und samtrodgeleitet, ein später Troubadour, Freiligraths und aller Frauen Freund, nahm ihr alterndes Herz mit. In Weersburg über dem Bodensee, wo der gelehrte Schwager Lahberg hinter seinen Handjochisten und Büchern wie ein weißer König hockte, blähte die Liebe zu Schüding auf, süßliche Sonne brannte huen, und in die eigene Not um den, der sich nicht halten ließ und binden lassen durfte, wehte die alte Frage des norddeutschen Menschen um seine eigenliche Heimat. Kon sie hier oben in der Unerlöschlichkeit des Bodens und seiner Menschen, lag sie dort unten in der hellen Seiterlein der aufgehenden Landschaft, ihrer klaren, bräunenden Sonne? Den Weg den Heibel und Brahmis gingen, hat auch sie gesucht und nicht gefunden.

Als die Liebe zerbrach, schritt wie ein gesprungenes Glas, als sie sich vor der Welt verstaute wie ein weidwundes Tier, hielt dieser Ton an. Aus den Mooren und Heiden ihrer Herkunft warf sie sich dem Sündt ans Herz, verzweifelt, trostlos, tief in sich verfallen. Die Zweifel wühlten tiefer, im „Geistlichen Jahr“ häuften sich die Fragezeichen, Stephan Lochner's freudige gotische Frömmigkeit, aus Weersburger Bodenfeuchtem geboren, verstummt. Bis sie erlosch wie eine einsame Kerze im dunklen Raum, bis die glühende Kurzele über ihrem Grabe aufging, in der sich auch ihr Leben zum Kunstwerk vollendete.

Rüschhaus klingt das Gewese nach, härter als Goethes und Bachs zu Hause geweihte Häuser. Alles ist noch da, das Spinett und der Wandaltar, die Diele mit dem Vieh, der Garten und die Größe.

Und wenn die wilden Sommerblumen blühen, wenn der Herbst seine Blätter über die Seige schüttet, wenn die toten Stiegötter im Schnee frieren, wagt das qualvolle Leben noch einmal auf, hart, grauam, unheimlich weißlich. Und aus dem bloßen, blutigen Weisfäulein brennen die Feuer der Gelände, die Erde blüht, um sie prophesieren und launern zu können.

Durch Goethes und Bachs Zimmer braust das Welt ererter spiritus, in Rüschhaus hat eine arme Seele um das ewig Unbekannte gerungen. Wer hier entlehrt, weiß um die Pose unster Seele, weiß, warum wir so sind, so sein müssen.

und sah mich an. Nie werde ich diesen Blick vergessen. Das Blut schoß mir zu Kopf. Eine heiße Scham überließ mich. Ich packte das Geld, als sei es glühend, und reichte es dem nächsten Schalterbedienten hinein: Die Dame eben hat es liegen lassen!

Dann lief ich mit einem scheuen Seitenblick auf den stummen Warner hinaus.

Der Konful machte eine Atempause. Er bemerkte die ein wenig enttäuschten Mienen seiner Zuhörer.

„Die Geschichte geht weiter“, fuhr er fort. „Ich war auch dem Punkt, den Verfall zu vergessen — da besognete mir eines Mittags auf dem Markt der Mann. Ich erkannte ihn sofort, hatte ihn aber zu spät, zu überföhend bemerkt, als daß ich in eine Redenstraße hätte ausweichen können. Er sah mich an. Ich erwiderte, ärgerte mich und tat das am wenigsten Angebrachte in meiner Verlegenheit: Ich grüßte ihn tief.“

Der Mann dankte nicht, er sah mich an, und ich bemerkte deutlich den Zug der Verachtung um seine Lippen. Also wachte er genau, wie es damals in der Bank um mich gestanden hatte; er sah einen verkinderten Dieb in mir, einen Reinsäfer, der einen lohnenden Fund zu unterschlagen instand war.

Ich schämte mich. Ein paar Nächte lag ich schlaflos. Dann kam eine Art Trost in mir auf. Ich wollte dem Fremden und aller Welt zeigen, daß ich ein anständiger Kerl war. Ich baute mir den Trost zurecht, daß wir für unsere Gedanken nichts können. Erst die Tat ist schuld.

Wie ein Befessener begann ich zu arbeiten, zu lernen. Und ich hatte Erfolg. Glück kam dazu. Ich erreichte mein Ziel.“

Der Konful zündete sich seine ausgebrannte Zigarette noch einmal an. „Denken Sie sich meine Erschütterung“, schloß er, „als ich geraume Zeit später erfuhr, daß der Mann von der Bank — mein Warner, um dessen Achtung ich gekämpfte hatte — niemals in der Lage gewesen war, mich zu sehen. Es handelte sich um einen erblindeten Menschen, der auf der Bank seine Pension in Empfang genommen hatte.“



Auslast des Sportwinters.

Der Führer als Zuschauer bei der Eröffnung der Winterferien im Münchener Prinzregentenstadion. Links vom Führer Staatsminister Wagner, rechts vom Führer Brigadeführer Schaub und Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich.



als Auslast des Sportwinters der Eiskläufer wurde am Nebeldorn das erste Eisspringen veranstaltet. Unser Bild bezieht vom Betrieb an der Sprungschanze. (Heinrich Hoffmann — M.)



Arme Könige der Wüste!

Im Zoologischen Garten von San Francisco sind zwei Löwen so zahm, daß sie sich vor den Futterwagen als Haustiere hängen lassen. (Eckert Bilderdienst) — M.)



Friejennot auf russischer Erde.
Im Ufa-Palast am Zoo in Berlin wurde der Film „Friejennot“ in der Welturaufführung gezeigt. Von der Filmprüfstelle erhielt das Werk die höchste Auszeichnung „künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvoll“. Im Bilde die beiden Gegenspieler Friedrich Kappeler und Antjinoß. (Delta-Film — M.)



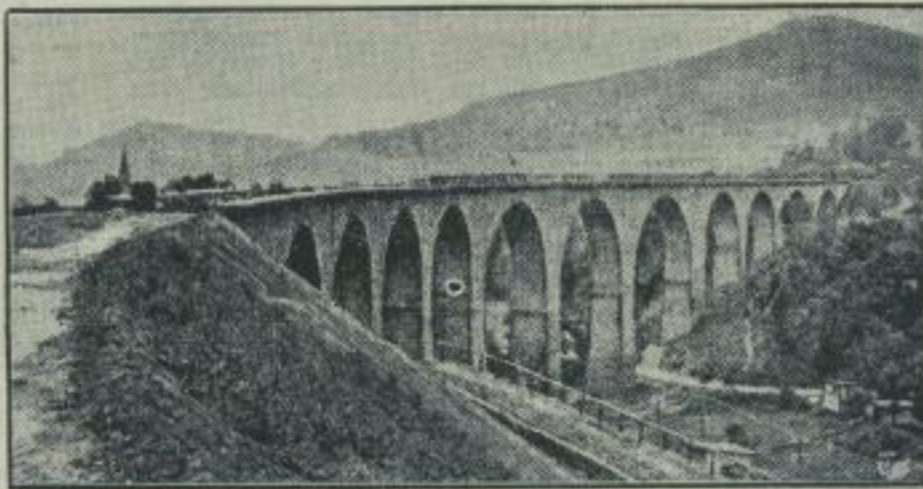
Keiner soll frieren!
Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird dafür sorgen, daß auch in diesem Winter kein Volksgenosse Hunger leidet oder friert. Hilf auch du! (Eberl Bilderdienst — M.)



Die schnellste Hallenbahn der Welt in der Deutschlandhalle.
Die neue Radrennbahn in der Deutschlandhalle steht, und bereits in den ersten Tagen der kommenden Woche werden die Rennfahrer das Training aufnehmen. Die 210-Meter-Holzbahn wird die schnellste Hallenbahn der Welt sein. (Schnitzer — M.)



Das Rote Kreuz hilft!
Bei Berlin wurde eine große Feldsanitätsübung durchgeführt, von der wir einen Ausschnitt wiedergeben; ein Verletzter wird mit einer Behelfstrage und auf einem Leiterwagen weiterbefördert. (Weltbild — M.)



Ein neues Großwerk deutscher Technik vollendet.
Deutschlands zweitgrößter Eisenbahnviadukt wurde vor kurzem an der Reichsbahn-Neubaustrecke Turtismühle-Kusel, die das Grenzgebiet zwischen dem südlichen Rheinland, der Pfalz und dem Saarland erschließt, vollendet. Die große Talbrücke bei Oberkirchen (Bezirk Trier) ist 300 Meter lang, 28 Meter hoch und hat 12 Brückenbögen bis zu 25 Meter lichter Weite. (Weltbild — M.)



Was der wohl essen mag?
Einer der größten Männer der Welt dürfte der Rumäne Goga Mitu sein. Mit 146 Kilo Gewicht und 2,26 Meter Körpergröße ist er größer und schwerer als der italienische Boxer Cornera, gegen den er in nächster Zeit in Paris kämpfen wird. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)



Chartreuse durch Erdbeben zerstört.
Die bekannte französische Likörfabrik der Mönche von Chartreuse ist durch einen Erdbeben zerstört worden. Bild auf die zerstörten Gebäude der Brennerei. Unversehrt ragt noch die Christusstatue auf der Kapelle über die zerstörten Anlagen. (Weltbild — M.)



Der abtrünnige Ras Gugja hißt die italienische Flagge in Kasalle.
Dem abtrünnigen abessinischen Stammesfürsten Ras Gugja wurde die Ehre zuteil, noch der Einnahme von Kasalle durch die italienischen Truppen die italienische Flagge zu hissen. Das Bild zeigt Ras Gugja an dem Flaggenmast auf dem Gouverneursgebäude in Kasalle. (Eberl Bilderdienst — M.)



Engländer stiften eine fahrbare Lazarettkolonne für Abessinien.
(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)



Die ersten Bilder von den englandfeindlichen Unruhen in Kairo.
Diese beiden ersten Originalbilder berichten von den Kundgebungen gegen England in Kairo: Truppen mit aufgeschuldetem Seitengewehr sperren die Straßen während der Unruhen (rechts) — links: ägyptische Studenten werden nach den Demonstrationen von der Polizei auseinandergetrieben u. fliehen durch die Straßen von Kairo. (Weltbild — M.)



Das Bild des Duce im eroberten Abessinien.
Abessinier grüßen ein bei Aksum an einer Karawanenstraße aufgestelltes Riesenbild Mussolinis. (Weltbild — M.)